

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger Straße No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluß:  
Jeden Dienstag Morgen.

## Lohn- und Arbeitsstatistik 1910!

Mit dieser Nummer unserer Zeitung werden die Zählkarten für die auf der Generalversammlung 1909 beschlossene Lohn- und Arbeitsstatistik versandt. Die Verteilung der Karten erfolgt durch die Vertrauensleute, die auch die Einsammlung besorgen und auf richtiges Ausfüllen der Karten zu achten haben. Jedes Mitglied ist verpflichtet, die Karte gewissenhaft auszufüllen, und dann sofort an den Vertrauensmann wieder abzugeben. Die Statistik erstreckt sich auch auf Unorganisierte. Wo die Mitglieder mit unorganisierten Kollegen zusammen arbeiten oder sonstwie zusammentreffen, haben sie diese auch zur Beteiligung an der Statistik aufzufordern.

Diese statistische Erhebung ist sehr wichtig. Es soll hierdurch die Lebenslage der arbeitnehmenden Gärtner festgestellt werden. Die Statistik soll beweisen, inwieweit in der Gärtnerei von einer gesicherten Existenz, einer gehobenen Lebenslage die Rede sein kann. Seit sechs Jahren ist keine allgemeine Statistik mehr aufgenommen worden.

Mitglieder, sorgt dafür, daß wir eine gute, umfangreiche Statistik bekommen! Zahlen beweisen. Sorgt dafür, daß wir diese Zahlen bekommen!

Reicht die Anzahl der Zählkarten nicht, dann sind sofort weitere beim Hauptvorstand nachzubestellen.  
Der Hauptvorstand.

I. A.: Josef Busch.

## Die Zeit der Saat!

Herbstsaat, ja! Wintersaat, ja! Das ist die, die uns das tägliche Brot gibt, das Brot, das allen zugänglich, mit dem selbst noch die Armsten der Armen ihren Hunger stillen, und geschähe das auch ohne jede weitere Zutat. Und dieses Brot gibt auch Kraft; denn es führt unserm Körper die meisten Eiweißstoffe zu: das Brot aus der herbstlichen Roggensaat!

Es gibt noch mancherlei andre Brotarten und Ernährungsmittel, gewiß. Es gibt Brotgetreide aus Frühjahrssaaten, gewiß; aber dieses kann mit dem aus der Herbstessaat nicht wetteifern, denn das aus ihm bereite Brot ist viel zu weichlich und viel zu wenig dauerhaft. Der Vorrang vor allen gebührt dem Brot aus der Herbstessaat, aus dem Wintergetreide; es ist dauerhaft, kernig und allgemeines Volksnahrungsmittel zugleich.

Ähnlich ist's mit dem Brote für den Geist bestellt, mit dem Wissen und der Bildung. Die beste Zeit für das arbeitende Volk, sich neben der regulären Erwerbsarbeit Wissensschätze zu schaffen, Bildung anzueignen, ist der Herbst und der Winter, ist die kühle und kältere Jahreszeit, weil in dieser sich die Nervenkräfte nach der körperlichen Tagesarbeit erheblich länger frisch erhält, der Geist weit aufnahmefähiger ist wie in den Sommermonaten.

Und ganz besonders wir im Gärtnereiberuf können für unsern Teil das ermesen, da unsre Körper den Schwankungen der Jahrestemperatur am meisten unterworfen sind. Erst von der Herbstzeit ab beginnt wieder unser eigentliches Vereinsleben, füllen sich wieder unsre Versammlungen und wird den gebotenen Vorträgen größere Aufmerksamkeit zugewendet. Und darum sind die Herbst- und Wintermonate für die Verbreitung von Wissen und Bildung in vollem Wortsinne die Zeit der Saat.

Der erste Oktober rückt heran, und mit ihm öffnen die mancherlei Fortbildungsstätten dem Bildungsbeflissenen ihre Tore. Unsre Aufgabe soll darum sein, heute die Kollegen, die Mitglieder des A. D. G. V., auf diese Bildungsgelegenheiten aufmerksam zu machen und weiter noch einige Anregungen zu geben, solche zu schaffen, neu zu schaffen und schon vorhandene zu verbessern; alles eingedenk der Mahnung, die uns allezeit vorschweben soll: „Wissen ist Macht! Bildung macht frei!“

In Frage kommen für uns zwei Arten der Bildung: die Allgemeinbildung und die Fachbildung. In beiden sind vielleicht 90 Prozent der Kollegen von Hause aus nur recht mangelhaft beraten. Gar manchen fehlen sogar noch die elementarsten Kenntnisse der gewöhnlichen Alltagsbildung: fehlt die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Einmal schon darum, weil die Dorfschulen z. B. in Hinterpommern und andern ostelbischen Gefilden noch gar zu rückständig sind, die Verhältnisse, unter denen jene Kollegen aufgewachsen zu widrig waren, und dann auch, weil die Erlernung der deutschen Sprache überhaupt ziemlich schwierig ist, schwierig vor allem zufolge der zahlreichen Dialekte, die im deutschen Vaterlande gesprochen werden. Aber im modernen Verkehr und zur Verarbeitung von Kenntnissen auf andern Wissensgebieten ist es unbedingt erforderlich, daß man richtig deutsch schreiben und sprechen kann. Wie schon im vorigen Jahre, so sei deshalb auch diesmal die Aufmerksamkeit zuerst auf diesen Punkt gerichtet. Wer sich hier noch nicht sicher fühlt, der nehme die Gelegenheit wahr und suche das ihm fehlende nachzuholen; er befinde sich in einem Alter, welches es sei. Es hat niemand Ursache, sich etwa zu schämen, weil er „noch das ABC studieren muß“; es kann ihn nur ehren, wenn er soviel Selbsterkenntnis und Energie aufzubringen sucht, sich das anzueignen, was Staat und Gesellschaft ihm in sträflicher Weise vorenthalten haben. Er denke auch daran, wieviel er bei diesem Studium ganz allein denen gegenüber

an Ansehen und Achtung gewinnt, mit denen er genötigt ist, irgendwann einmal in Korrespondenz zu treten. Und wer könnte sich solcher Korrespondenz je entziehen? Jede schriftliche Stellenbewerbung gibt Gelegenheit, sich entweder als bedauernswert ungebildet zu geben oder von vornherein achtunggebietend sich vorzustellen. Je verantwortungsvoller eine Stelle, um so wichtiger ist das alles für den Einzelnen.

Doch das nicht allein. Je sicherer man in seiner eignen deutschen Heimatsprache ist, mit um so größerem Nutzen wird man sich Kenntnisse aus andern Wissensgebieten anzueignen vermögen. Wer im Deutschen nicht wenigstens einigermaßen fest und sicher ist, sollte sich mit andern Fächern garnicht erst groß beschäftigen, denn ohne diese Unterlage bleibt er in allem stümperhaft und erlangt er nur geringe Fähigkeit, auch andre belehren zu können. Und die Fähigkeit, andre zu belehren, sollte man, wenn auch in bescheidenen Grenzen, füglich von jedem unsrer Kollegen verlangen können.

Die soziale Bildung ist dann der Teil, der der aufmerksamsten Pfllege bedarf. Was ist soziale Bildung? Es ist die Kenntnis von den ursächlichen Zusammenhängen in Wirtschaft und Gesellschaft; die Kenntnis von dem Wesen der Volkswirtschaft, von dem Sein und Werden dessen, das uns alltäglich als Angehöriger der Gesellschaft umgibt; diejenige Kenntnis, dasjenige Wissen, das uns ein aus der Tiefe geholtes und darin festverankertes Klassenbewußtsein bringen und uns fähig machen soll, unsre Kämpfe aus der Erkenntnis ihrer unumgänglichen Notwendigkeit heraus und mit der unumstößlichen Gewißheit zu führen, daß wir letzten Endes das Ziel unsrer Kämpfe erreichen werden und müssen, wengleich man unsre Angriffe noch so oft zurückweist und uns zurückwirft. Diese soziale Bildung erwerben wir uns in der materialistischen Geschichtsauffassung, wenn wir uns in die nach dieser Methode aufgestellten Lehren der Volkswirtschaft und der Gesellschaftswissenschaft versenken und das uns darin Gebotene gründlich in uns verarbeiten, sodaß wir diese Lehren beherrschen. Es ist nicht leicht, in diese Stoffe einzudringen; je mehr man sich damit beschäftigt, um so mehr erkennt man, was man noch hinzulernen hat, um so mehr wird man aber auch angeregt, dazulernen; denn bei allen Schwierigkeiten, die die volkswirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlichen Themas bieten, haben sie das zum Vorteil für den Bildungsbeflissenen, daß sie ihm nicht lästig werden, daß sie vielmehr seine Auf-

merksamkeit je länger um so mehr fesseln und bei ihm für die praktische soziale Arbeit Begeisterung entfachen.

Und wie steht es mit der **Fachbildung**? Es gibt gewiß noch heute einige Kollegen, die erklären, eine Pflege der Fachbildung gehöre nicht zu den Aufgaben einer Gewerkschaft. Die so sprechen, dürfen indessen nicht ernst genommen werden; jedenfalls sind sie damit durch die gewerkschaftliche Praxis heute abgelenkt. Als jüngst einmal ein Genosse sich bemüht fühlte, sogar in der „Neuen Zeit“ einen Vorstoß gegen das Bestreben zu unternehmen, vermitteltst gewerkschaftlicher Einrichtungen den Gewerkschaftsmitgliedern eine gesteigerte Fachbildung zuteil werden zu lassen, da wurde er von der Gewerkschaftspresse, soweit diese überhaupt dazu Stellung nahm, einmütig abgewiesen. Wir hielten es, obschon unsere Organisation sogar im besonderen ein Objekt jenes Angriffs war, nicht der Mühe wert, uns damit noch zu beschäftigen; einmal schon darum nicht, weil uns die vorzüglichen Abfertigungen in der „Holzarbeiterzeitung“, im „Grundstein“ und im „Correspondenzblatt der Generalkommission d. G. D.“ das ersparten und alsdann auch nicht, weil wir unsern Standpunkt zu dieser Frage klar und bestimmt genug erst zu Beginn dieses Jahres zum Ausdruck gebracht hatten, nämlich in dem in der Nr. 1 unsres „Gärtnerei-Fachblatt“ enthaltenen Geleitwort. Es wird, da inzwischen unsere Organisation um ein erhebliches gewachsen ist, für den einen und ändern von Nutzen sein, wenn wir hier die entscheidenden Darlegungen noch einmal wiederholen. Wir schrieben:

„Das „Gärtnerei-Fachblatt“ will seinen Lesern ein Anreger und Wegweiser sein zur Erweiterung und Vertiefung ihrer Berufsbildung. Es faßt diese seine Aufgabe jedoch nicht auf, wie die ebenfalls von Berufsorganisationen herausgegebenen Fachblätter der älteren Zeit das getan haben, die den Wahlspruch „Bildung macht frei“ möglichst auffällig zur Schau tragen, und die — mit den hinter ihnen stehenden Organisationen — systematisch die Auflassung nährten, ganz allein die Fachbildung führe schon zur Freiheit, zur Geistesfreiheit sowohl wie auch zur Befreiung aus wirtschaftlichen und sozialen Fesseln. Nein! in diesem Sinne will das „Gärtnerei-Fachblatt“ der Berufsbildung keine Pflegetätte bereiten.

Was einer früheren Generation als ein Universal-, als ein Allheilmittel galt und was einigen Spätgeborenen auch heute noch als solches gelten mag, das erachten wir nur als eines der mancherlei Hilfsmittel. Wenn wir bemüht sind, an den Wachstums- und Herstellungsvorgängen und an dem Vertrieb sowie an den Verwendungsweisen der unsrer Berufsarbeit unterworfenen Waren einen möglichst innigen Anteil zu nehmen, wenn wir uns bestreben, diese Vorgänge in geistiger Vertrautheit miterleben, so tun wir das vor allem um unser selbst willen; wir tun es, um uns aus der Einseitigkeit und Eintönigkeit und aus dem Lasttierdasein, in das uns die kapitalistische Lohnarbeit versetzt hat und täglich mehr versetzen will, geistig zu befreien, und wir tun es, um der Arbeit jenen sittlichen Kern und geistig veredelnden Einfluß abzugewinnen, der ihr als Kulturquelle gebührt. Mit andern Worten: wir

pflegen die Berufsbildung zu dem Zwecke der Erhöhung und Veredlung unsres rein persönlichen Lebensgenusses, als einen notwendigen Bestandteil der Allgemeinbildung und in dem Bewußtsein, daß jedwede andre gesellschaftlich notwendige Arbeit der unsrigen sittlich gleichwertig ist.

Für den wirtschaftlich-sozialen Aufstieg unsrer Klasse erwarten wir aus der erweiterten und vertieften Berufsbildung insofern eine wirksame Unterstützung, als wir wissen, daß im Klassenkampfe der Berufstüchtiger ein wertvollere Kampfgenosse ist wie der Mindertüchtige.

Schließlich aber anerkennen wir auch, daß der Weg zur allgemeinen Bildung, die uns wirkliche Geistesfreiheit schaffen und die uns die Mittel zur Befreiung auch aus wirtschaftlicher und sozialer Knechtschaft in die Hand geben soll, regelmäßig durch die besondere Fachbildung führt und für die meisten anders nur schwer oder überhaupt nicht zu finden ist.

Die Leser des „Gärtnerei-Fachblattes“ sollen sich zu aller Zeit und an jedem Platze bewußt bleiben, daß die befreiende Macht der Fachbildung in ihrer Verbindung mit der allgemeinen und im besonderen der sozialen Bildung liegt; daß hingegen Fachbildung allein einseitig und belangen, überhebend, anmaßend und eingebildet macht, Hochmuts- und Ständesüßholz erzeugt, Eigenschaften und Merkmale, mit denen sich geistlose und idealarme Hohlköpfe zu schmücken pflegen. Klassenkämpfern ziemt ein freierer und weiterer Blick.“

Wir sind uns also klar und schlüssig, daß wir der Allgemein- und der Fachbildung in gleichem Maße unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, und wir möchten hinzufügen, daß die jüngeren Kollegen gut tun, für ihren Teil das Hauptgewicht zunächst auf die Fachbildungspflege zu verlegen; das aus dem Grunde, weil im späteren Alter ihnen hierzu nicht mehr so viele Gelegenheiten (als zum Beispiel Fachfortbildungsschulkurse u. dergl.) geboten werden wie in jüngeren Jahren und weil man in jüngeren Jahren auch aufnahmefähiger ist. Soziale Bildung kann man sich trotzdem zwischendurch aneignen, und im übrigen kann man sich darin auch in den späteren Jahren noch vervollkommen, wie man überhaupt in gereifterem Alter, wenn man vom praktischen Leben schon mehr gesehen und erfahren hat, die Lehren der allgemeinen Volkswirtschaft und Gesellschaftswissenschaft mit seinem Verstande besser erfassen und verarbeiten kann.

Wie können wir die bevorstehenden Herbst- und Wintermonate nun am zweckdienlichsten ausnutzen zur Bereicherung unsres Wissens, unsrer Bildung? Wir fassen hier nur jene Gelegenheiten ins Auge, die keine Unterbrechung der Erwerbsarbeit erfordern, es kommen also als Unterrichtszeiten nur die Stunden nach Feierabend und eventuell noch die Sonntage in Betracht.

Die Gelegenheiten sind in den einzelnen Orten recht verschieden. Wo schon Bildungseinrichtungen der in Frage kommenden Art bestehen, suche man diese sich nutzbar zu machen. Zum Beispiel die gärtnerischen Abend-

Fachschulen und Einzelkurse; die städtischen Fortbildungs- und die Handwerker- und Kunstgewerbeschulen mit Abend-Unterrichtsstunden; die Arbeiterbildungsschulen und die von Gewerkschaften und Partei veranstalteten Lehrkurse, Theatervorstellungen, Konzerte und Kunstabende; ferner die Kurse von Hochschullehrern und ähnliche.

Wo es an solchen Einrichtungen noch fehlt oder wo sonst dazu Bedürfnisse vorliegen, da suche man im Rahmen der örtlichen Verwaltung unsrer Organisation Ersatzeinrichtungen zu schaffen, sei es, daß man reguläre Kurse schafft, die außerhalb der regulären Versammlungstage liegen, sei es, daß man die Versammlungsabende selbst damit belegt oder an den letztbezeichneten Abenden entsprechende Einzelvorträge von dazu geeigneten Personen halten läßt. Richtet man Kurse ein, die sich auf einen längeren Zeitraum verteilen, dann achte man, daß ein derartiger Kursus keinesfalls länger währt wie etwa von Anfang Oktober bis Ende Dezember oder von Anfang Januar bis Ende März.

Und wer sich an keiner der bisher genannten Einrichtungen zu beteiligen vermag, der gebe sich dem Selbststudium hin. Er schaffe sich dazu geeignete Bücher und Schriften an und lese geeignete Tageszeitungen und andre Zeit- und Fachschriften. Dieses Selbststudium können und sollen übrigens auch die Kollegen mit nebenher betreiben, die an Kursen und dergleichen teilnehmen.

Pflicht des Vorstandes der Ortsverwaltungen und Zahlstellenvertrauensleute ist es, für ihren Ort zu erkunden, welche der hier bezeichneten Bildungsgelegenheiten vorhanden sind; diese hat man sich genau zu notieren und in den Versammlungen wiederholt bekannt zu geben. Desgleichen sind die von unsrer Organisation selbst einzurichtenden Kurse gut vorzubereiten, und es ist Sorge zu tragen, daß die Versammlungsabende — möglichst alle — mit guten Vorträgen belegt werden. Von großem Vorteil ist es, das jeweilige „Vierteljahrs-Programm“ durch ein Zirkular allgemein bekannt zu geben; man erreicht dadurch einen besseren Versammlungsbesuch und wirkt auch auf die Unorganisierten, regt sie an, sich das eine oder andre einmal anzuhören.

Es kann hier in diesem allgemein gehaltenen Artikel nicht auf Sonderfragen einge-

## Feuilleton.

### Unsre Feste.

Der immer größer werdende Zug nach der Großstadt, die auch in unserm Beruf immer drückender werdende Herrschaft eines sich immer fester konzentrierenden Unternehmertums, die immer weiter sich ausdehnende Unsicherheit der Existenz und die Unmöglichkeit, zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu gelangen, sowie endlich die durch soziale Ungerechtigkeit und Steuerdruck wirksam unterstützte eifrige Agitation unsrer Kollegen führen dazu, daß auch unsre Reihen sich von Tag zu Tag fester schließen, und unsre Kreise sich von Woche zu Woche erweitern.

In unsre Organisation aufgenommen, lernt der Arbeiter bald sich freier bewegen, er lernt kämpfen, und in seiner Brust erwächst ein Streben nach höheren Menschheitszielen, ein Streben nach Lebensgenuß und Lebensfreude, ein Begehren der Früchte, die er selbst durch seiner Hände harte Arbeit schafft, und die ihm jetzt, da er aus seinem Indifferentismus erwacht ist, doppelt begehrenswert erscheinen.

Der Arbeiter will nicht mehr nur Erzeuger von Werten und Genüssen sein, sondern er will auch selbst Werte verbrauchen und Genüsse auskosten. Wo aber wird er sich lieber erholen, wo wird er seine Feste lieber feiern als im Kreise derer, mit denen er Schulter an Schulter kämpft

und strebt? Wo fühlt er sich mehr Mensch und Kämpfer als unter seinen Klassengenossen, mit denen er gemeinsam zur Höhe der wahren Kultur gelangen will, mit denen er sogar die Vorbedingungen zur Entwicklung wahren Menschentums erst schaffen will. Deshalb müssen unsre Feste auch den Charakter von wahren Freiheitsfesten tragen. Darum dürfen sie weder blinde Nachahmungen von Spießergelagen werden, und noch weniger dürfen sie zu flachem und verrohendem Jahrmarktsrummel herabsinken. Unsre Feste sollen sein Stunden der Erholung von den Alltagskämpfen, sie sollen Gelegenheit geben, Geist und Körper zu neuen Anstrengungen zu stärken, sie sollen den Zusammenhalt in unsern Reihen fördern und sind eine wichtige Gelegenheit, der Organisation neue Mitglieder zuzuführen. Vor allem aber sind sie mit das wichtigste Bildungsmittel, über das wir überhaupt verfügen. Wie gestalten wir also unsre Feste, damit sie all diesen Anforderungen voll und ganz genügen, und wie wahren wir auf den Festen auch den Ernst, ohne doch den frohen Charakter zu stören?

Schon bei der Wahl des Komitees hat man alle den oben angeführten Punkten Rechnung zu tragen, und zwar ist es am besten, daß man von vornherein geschäftliche und künstlerische Leitung voneinander trennt. Grade diejenigen Kollegen, die es gadezu meisterhaft verstehen, Überschüsse

herauszuwirtschaften, besitzen; in künstlerischer Hinsicht nur sehr wenig Urteil, zumal sie den Erfolg eines Festes stets nach der Mark zu beurteilen pflegen. Dann aber haben die mit Kassengeschäften belasteten Festleiter auch nie Zeit genug, sich viel um etwas andres zu kümmern. Überläßt man aber die Leitung der Darbietungen einem Kollegen, der auch tatsächlich etwas davon versteht, so wird der Festkassierer entlastet, und das Fest wird einen bedeutend schöneren Verlauf nehmen, als wenn eine Person alles besorgen muß. Am besten wählt man beide Personen gleich auf ein Jahr und läßt ihnen freie Hand bei der Auswahl ihrer Helfer. Sie werden dann früh genug an die Arbeit gehen können und für würdigen Verlauf der Vergnügungen auch einige Garantie übernehmen.

Sind die Festleiter gewählt, die Daten festgelegt und die Säle gemietet, so bestimmt man zunächst den Charakter der Feste. Die hauptsächlichsten werden hier sein: Stiftungs-, Blumen- und Faschingsfeste, und diese Einteilung können wir auch beibehalten.

Das Stiftungsfest ist in erster Linie Agitationsfest und trägt ersten Charakter. Hier soll auch das Programm der Würde des Tages entsprechen, und es ist vor allem die Unsitte zu meiden, daß schon vor dem Festakt mit dem Tanz begonnen wird. Es muß da nach Möglichkeit für gute Musik gesorgt werden, die imstande ist, auch einige Konzertstücke den Festteilnehmern tadellos zu Gehör zu bringen. Ein Prolog, der aber nur

gangen, es können hier auch nicht besondere Anleitungen gegeben werden, weil das zuweilen führen würde. Zu einem Teil geschieht das aber in einigen andern in der heutigen Nr. uns. Ztg. enthaltenen Artikeln, die wir unsre Leser bitten, ebenfalls recht aufmerksam nachzulesen.

Die Zeit der Saat, die Herbst- und Winterszeit, muß von unsern Kollegen nach Möglichkeit voll ausgenutzt werden, damit möglichst viel Früchte zur Reife kommen und wir dann zu unsrer Erntezeit — und die ist bekanntlich das Frühjahr — recht viel in die Scheuern bringen können.

Das, was uns heute noch so schwach sein läßt, ist nichts weiter wie die Unwissenheit der großen Massen, und die soll beseitigt werden durch Wissen und Bildung.

Wie die Saat, so die Ernte!  
Heran, Ihr Säemänner! — o. a. —

### Bildungseinrichtungen innerhalb unsrer örtlichen Verwaltungen.

Jemehr unsre Organisation in die Breite wächst, um so mehr ist es auch notwendig, in die Tiefe zu dringen, mit andern Worten: je mehr Mitglieder unsre Organisation umfaßt, um so größer wird die Pflicht, diese durchgreifend zu erziehen, sie mit den Grundsätzen der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung bekannt zu machen und ihnen diese in Fleisch und Blut zu überführen. Dazu bedarf es der Lehrkräfte, die befähigt sind, eine solche Erziehungsarbeit zu leisten. Es wäre wünschenswert, daß wir diese Lehrkräfte samt und sonders aus den eignen Reihen aufbringen könnten, das ist zurzeit jedoch noch nicht möglich. Also haben wir uns die fehlenden von anderer Seite zu beschaffen und im übrigen Sorge zu tragen, daß redegabte Kollegen sich zu Rednern heranbilden.

Was Vorträge und Referate aus dem Gebiete der gärtnerischen Fachwissenschaft und Fachtechnik betrifft, so soll man dazu auch Kräfte zu gewinnen suchen, die etwa bessere Stellungen bei den städtischen Gartenverwaltungen und dergl. bekleiden, Obergärtner, Inspektoren u. a., die auf guten Schulen eine theoretische Fachbildung genossen oder sich solche durch ein fleißiges Selbststudium angeeignet haben; dergleichen Lehrer von Gartenbauschulen, Obstbauwanderlehrer u. a. Möglichenfalls auch, wenn ein erschwierbares Honorar gefordert wird, Lehrer der Botanik und der Naturwissenschaft von höheren Schulen.

Für soziale Thematasa (Volkswirtschaft, Geschichtswissenschaft, Arbeiterversicherung, Sozialpolitik) bemühe man sich, soweit eigne Kräfte nicht zu reichen, um die Redner aus andern Gewerkschaften, Redakteure der Arbeiterpresse, Arbeitersekretäre und politische Redner.

Man regle das Vortragswesen stets im voraus

gleich für je ein ganzes Vierteljahr, das sowohl in den kleineren selbständigen Zweigvereinen wie auch in den großen Ortsverwaltungen, und gebe dieses Programm den Mitgliedern und Nichtmitgliedern durch ein vervielfältigtes Zirkular bekannt. Man kann Vorträge halten lassen, die an einem Abend für sich abgeschlossen sind (diese werden die Regel bilden) oder die sich auf mehrere Versammlungsabende erstrecken, sogen. Vortrags-Serien oder -Zyklen. Wenn möglich, sollen die Versammlungsabende des Winterhalbjahres alle mit einem guten Vortrage belegt werden. Dabei ist nicht erforderlich, daß sich an jeden Vortrag auch eine Diskussion knüpft; manche hinterlassen auf die Zuhörer sogar eine bessere Wirkung, wenn auf eine Diskussion dazu verzichtet wird. Was jeweil das richtigere ist, muß der Vorsitzende beurteilen können, und er wird dann demgemäß vorschlagen, in Besprechung einzutreten oder auf diese verzichten.

Programme solcher Art hat im vorigen und vorletzten Jahre unser Bezirksleiter Kollege Link in Düsseldorf für Zweigvereine seines Bezirks mehrere zusammengestellt; einige davon haben wir den Kollegen in dieser Zeitung zur Kenntnis gegeben. Wir verweisen darauf, daß diese abgedruckt sind in der Ztg. Nr. 44 vom Jahre 1908 und Nr. 44, 1909. Das dort Angeführte kann diesem und jenem Orte als Muster dienen, oder es kann wenigstens zur Nachahmung anregen.

Schwieriger als eine planmäßige und zielbewußte Belegung der regelmäßigen Vereinsabende mit Vorträgen ist die Einrichtung von Lehrkursen über soziale und volkswirtschaftliche Thematasa oder gar zu dem Zwecke, „Redner auszubilden“, wenn man solche Kurse noch neben den regelmäßigen Versammlungen abhalten will. In der Ortsverwaltung Groß-Berlin ist solches in zwei Wintern versucht worden, jedoch mit nur sehr geringen Erfolgen. Wer da nicht schon aus eigenem Trieb sich allmählich zum Redner herauszubilden sucht, dem muß zu diesem Zwecke der Besuch einer Arbeiterbildungsschule (Abend - Kurse) empfohlen werden, wo er Gelegenheit bekommt, in die „Kunst der Rede“ systematisch eingeführt zu werden. (Das Buch von Manfred Wittich „Die Kunst der Rede“, Preis 1 Mark, kann dem Einzelnen gute Dienste leisten, ebenso das Buch von David „Referentenführer“, Preis 1,50 Mark, das außerdem noch Anleitung gibt, sich durch Selbststudium ein umfangreiches Wissen anzueignen, indem es in methodischer Zusammenstellung die dazu dienliche Literatur angibt.)

Wir empfehlen den örtlichen Verwaltungen des A. D. G. V., jetzt für das 4. Vierteljahr 1910 die möglichen Bildungseinrichtungen herzustellen. Es ist die höchste Zeit. Und für das 1. Vierteljahr 1911 kann man ebenfalls schon Vorbereitungen treffen.

### Winterarbeit.

Es ist unbesreitbar, daß bei der Ausgestaltung unsrer Versammlungswesens mancherlei taktische Fehler begangen werden, woraus sich der fast zur Kalamität ausgeartete ungenügende Versammlungsbesuch zumteil erklären läßt. Es genügt einer

gut gefügten Organisation nicht, daß die ihr angehörenden Mitglieder den finanziellen Anforderungen nachkommen, sondern erst ein impulsives, geistiges Versammlungsleben garantiert die Lebensfähigkeit und den Fortschritt.

Doch man darf den Mitgliedern nicht so ohne weiteres den Vorwurf der Lauheit und Gleichgültigkeit machen, denn der Fehler ist meist tieferliegender Natur; auch dem wissensdurstigen und am gewerkschaftlichen Leben interessierten Kollegen kann der Versammlungsbesuch verkehrt werden, wenn sie zu Stätten persönlicher Reibereien werden. Doch noch ein Fehler ersterer Natur — der auch meistens rückwirkend auf den erstgenannten ist — muß ausgemerzt werden.

Die Aufstellung der Tagesordnung bedarf der größten Aufmerksamkeit: Unsre Versammlungen sollen in der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung der Kollegen eine hervorragende Stellung einnehmen, und da es in den meisten Orten an geeigneten Kräften fehlt, wird in dieser Beziehung mancherlei gesündigt. Da wird leider viel nach dem Grundsatz gehandelt: Jeder zum Referieren fähige Kollege ist heranzuholen.

So verlockend nun einerseits das Prinzip scheint, muß man aber andererseits auch bedenken, daß durch ein derartiges Verfahren den Kollegen — namentlich den älteren — leicht der Versammlungsbesuch verleidet werden kann. Es ist wahrhaftig keinem zu verdenken, wenn er einem inhaltlich und sprachlich schlecht ausgestatteten Vortrag zuhören soll, daß er die verlorene Zeit bereut. Der Vortragende kann ja mit den besten Absichten beseelt sein und sich die größte Mühe gegeben haben; aber wenn er seine Zuhörer nicht zu fesseln versteht, ist's verlorene Arbeit. Hier liegt des Pudels Kern: Die nötige Schulung und Vorkenntnisse fehlen.

Hieraus ergibt sich für uns eine ernste Aufgabe: Es gilt die in unsern Reihen schlummernden Kräfte zu erwecken und heranzubilden, und dazu bietet das Winterhalbjahr mit seinen naturgemäß längeren Abenden die beste Gelegenheit.

Es ist eine zwingende Pflicht aller Zweigvereine, wenn irgend möglich, Diskussionsabende einzuführen, wo allen befähigten und interessierten Kollegen Gelegenheit zur Vervollkommnung ihrer Kenntnisse geboten werden kann. Diese „Hetzerschulen“ können bei einigermaßen geschickter Leitung eine ziemliche Bedeutung erreichen.

Nun ist aber die Frage „Was für ein Stoff soll in einem derartigen Zirkel behandelt werden?“ von großer Wichtigkeit. Sollen Parteibroschüren gemeinsam durchgelesen werden und sollen dann darüber kurze Referate erstattet werden?

An und für sich wäre ja dieser Weg akzeptabel, aber wohl kaum durchführbar, wenn eine leitende Person nicht vorhanden ist, die mit der diesbezüglichen Materie vollständig vertraut ist, und man läuft leicht Gefahr sich Schlüsse und Anschauungen anzueignen, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen. Es ist zum Beispiel ein Unding, über Marx „Kommunistisches Manifest“ oder „Historischen Materialismus“ zu diskutieren. — Lassalles „Arbeiterprogramm“ wäre eher noch zu

dann von einer Dame gesprochen werden soll, wenn auch wirklich für guten Vortrag garantiert ist, Festrede, Gesang und ernste Rezitation füllen den ersten Teil des Programms, während später der Humor in feiner und taktvoller Weise seinen Platz findet. Dann wird man zum Tanz übergehen können.

Auch die Blumenfeste, wie namentlich Rosen- und Dahlienfeste, dürften zumteil des ersten Charakters nicht ganz entbehren, zumal letztere oft gleichzeitig Rekrutenabschiedsfeiern sind. Auch hier soll man nur Gutes bringen. Es ist nicht so schwer, ein gutes Vortragsstück einzubringen, und die Literatur bietet auf ernstem wie auf heiterem Gebiet soviel des Schönen, daß man auf faule flache Couplets verzichten sollte, zumal diese den niedrigsten Instinkten des Menschen schmeicheln, für den Geist und die Bildung nur schädlich wirken und man mit ihrer Aufführung nur Schundverlage unterstützt.

Die Faschingsfeste aber sollen nur der Fröhlichkeit dienen, und zwar soll man hier von einer bestimmten Idee ausgehen. Man soll dem Fest einen Gedanken zugrunde legen und alle Unterhaltungen danach zuschneiden. Man kann dies schon bei einem einfachen Kappenfest, indem man die üblichen Schundkappen vermeidet und auch bestimmte Arten von Kappen einkauft. Ich nehme als Motiv z. B. „Revolution“. Da lassen sich vom dreieckigen Hut bis zum Zylinder und der Ballonmütze alle Kopfbedeckungen verwenden.

Über Blumenverlosungen und Dekorationen erübrigt es sich an dieser Stelle zu sprechen. Die Preise der Eintrittskarten aber soll man so setzen, daß es keine zu hohen Anforderungen an den Geldbeutel stellt. Beim Verkauf aber sollte man sich nach Möglichkeit an die halten, die unsre Feste auch tatsächlich besuchen. Es hat sich vielfach unter den organisierten Arbeitern eine Unsitte entwickelt, daß jeder mit seinen Genossen Karten austauscht und so zwar alle seine Karten an den Mann bringt, sie aber auch fast alle selbst bezahlt.

Das wichtigste bei allen Festen aber ist das Verhalten der Teilnehmer. Gewiß soll sich jeder recht nach Herzenslust freuen und ausleben; aber es gibt da eine Grenze, gesetzt durch das Wohlbefinden seiner Mitmenschen. Und kein klassenbewußter Arbeiter sollte es mit seiner Würde vereinbaren können, wenn durch sein Verhalten seine Feste feiernden Klassengenossen in ihrer Freude gestört werden. Einer der schlimmsten Störenfriede bei unsern Festen ist aber der Alkohol. In Finnland ist man dazu übergegangen, sämtliche Arbeiterfeste alkoholfrei zu feiern. Dies Beispiel darf man ja deutschen Arbeitern nicht zur Nachahmung empfehlen. Eins aber möchte ich betonen. Wer in durch übermäßigen Alkoholenuß hervorgerufenem Rausch das Fest stört, sei es durch Lärm, sei es durch anstößiges Benehmen, den entferne man (möglichst unauffällig) ohne Gnade aus dem Saal und wenn es das älteste

Mitglied wäre! Durch nichts wird die Agitation bei den Unorganisierten, die zu unsern Festen kommen, mehr erschwert als durch den Anblick von Störungen durch Trunkene. Umgekehrt wird Solidarität sich als eine Anziehungskraft bewähren. Auch hier heißt es, daß, wer herrschende Gewalten stürzen will, erst sich selbst beherrschen lernen muß.

Unsre Feste sollen für uns wahre Bildungsstätten sein. Auf ihnen soll uns unser Menschentum und unsre Würde als kämpfende Proletarier zum höchsten Bewußtsein kommen. Darum müssen wir unsre Feste zu wahren Demonstrationen des Schönen, Guten und Edlen ausgestalten. Damit nach dem Fest nicht Zank und Hader unsre Reihen trenne, sondern wir uns noch fester zusammenschließen und in frohem Rückblick auf das genossene Schöne in harter Arbeit Kräfte sammeln und endlich das eiserne Joch, das auf uns liegt, zu zerbrechen. Feste — aber keine Gelage; Erziehungsmittel — aber keine Plätze zum Austoben tierischer Instinkte. Robert Loewenthal.

Nachschrift der Redaktion. Wir empfehlen den Kollegen, die mit Festarrangements zu tun bekommen, auch die zu diesem Thema schon früher erschienenen Artikel noch einmal nachzulesen und zwar: „Vereinsfestlichkeiten im Dienste der Bildung“ (Jahrg. 1908, Nr. 45 und 46) und „Die Feste der Arbeiterklasse“ (Jahrg. 1908, Nr. 46).

empfehlen — wenn man nicht über die nötigen Vorkenntnisse verfügt.

Nein, man beginne doch mit seinem eigenen Berufe und erörtere Fragen, die tagtäglich in der Agitation auftauchen und schlagfertige Antworten verlangen.

Man verschaffe sich vorerst ein klares Bild über „die Lage der Arbeitnehmer im Gärtnerberuf“ und zwar zergliederte man das Thema in Unterbegriffe: „Handels-“, „Landschafts-“, „Privat- und Gutsgärtnerei-“, „Baumschule“, „Samenfach“ und „Stadtgärtnerei“. Dann käme: „Welchen Wert hat die Verkürzung der Arbeitszeit.“ „Die verschiedenen Lohnsysteme, und welches ist das vorteilhafteste?“; „Kost und Logiszwang“; „Unsere rechtliche Lage“; „Die Sonntagsarbeit und die gesetzlichen Bestimmungen“; „Die Lehrlingsfrage“; „Gartenarbeiter“; „Weibliche Hilfskräfte“; „Selbständigkeitsmöglichkeit?“. Auch die eigene Berufsorganisation verdient Erörterung; „Der Allg. Deutsche Gärtnerverein a) Geschichtliches. b) seine Leistungen, Forderungen und Ziele.“ Selbstverständlich müssen auch die gegnerischen Organisationen unter die Lupe genommen werden: „Der christliche Gärtnerverband und seine Heidentaten“; „Die fachwissenschaftlichen Lokalvereine“; „Die Arbeitgeberorganisationen“. Mit diesen angeführten Themas ist das Gebiet noch lange nicht erschöpft; es können da noch eine Unmenge Unterfragen eingefügt werden; überhaupt soll man die Themas nicht allzuweit umfassend wählen, sondern „der Rede Würze ist die Kürze“.

An Material ist ja kein Mangel, die verschiedenen Jahrgänge unserer Zeitung enthalten in Menge; ebenfalls wird die zuständige Bezirksleitung und der Hauptvorstand bereitwillig solches zur Verfügung stellen.

Nun liebe sich über die Art des Referierens noch mancherlei sagen, über subjektives und objektives; ebenfalls über die Ausarbeitung eines Vortrags; aber dazu ist der Rahmen des Artikels zu kurz bemessen. Es sei darum jedem sich interessierenden Kollegen Eduard Davids „Referentenführer“ (Preis 1,50 Mk.; durch unsere Geschäftsstelle bezogen: 0,75 Mk.) aufs beste empfohlen, der ja auch in Bezug auf Weiterbildung eine Unmasse enthält.

Zur geschäftlichen Handhabung sind wohl noch einige Worte am Platze: Vorsitz und Schriftführerposten müssen in Diskussionsabenden selbstverständlich „reihum“ gehen; denn auch in dieser Beziehung kann noch mancherlei getan werden.

Nach einem Referat ist selbstverständlich eine Diskussion zu eröffnen, und diese sollte möglichst pflichtgemäß eingeführt werden.

Ebenfalls ist zu empfehlen, bei der Eröffnung eines derartigen Zirkels eine außenstehende Person (Arbeitersekretär oder Gewerkschaftsangehöriger) zurate zu ziehen, die einige Richtlinien zeigen kann.

Vor allen Dingen soll dann keiner meinen, nach Absolvierung eines solchen Kurses schon ein fertiger „Agitator“ und „Hetzer“ zu sein; im Gegenteil. Es ist nur empfehlenswert, daß die Kollegen beisammen bleiben, gemeinsam Zeitschriften („Neue Zeit“, „Kosmos“ u. a.) abonnieren, Bücher und Broschüren gemeinsam kaufen und in einen regen Gedanken- und Meinungsaustausch treten, an dem jeder wissensdürstige Arbeiter seine Freude und Genugtuung haben wird.

Vor allem: Lust und Liebe zur Sache und keine Selbstüberhebung.

Otto Schleinitz, Hamburg.

## Fachbildung!

Vor zwei Jahren hatten wir in dieser Zeitung eine ausgiebige Diskussion, wie wir uns am besten aus den Fesseln der geistigen Knechtschaft befreien, d. h., wie wir uns eine bessere Bildung, mehr Wissen aneignen können und sollen, und es wurde der Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse auf verschiedene Weise gewiesen. Der eine Kollege wollte durch Schiller, Goethe, Heine und andre Geistesheroen zum Ziel gelangen, der andre durch Marx, Engels und deren Schüler. Wer sich dafür interessiert, und das sollte jeder, der lese die betreffenden Artikel in No. 40 usw. dieser Zeitung von 1908 nach.

Dieses Streben nach geistiger Befreiung nun in allen Ehren. Die Erkenntnis des Guten und Schönen verleiht unserm Leben erst den rechten Inhalt; durch das Erfassen der Theorie der Arbeiterbewegung werden wir nicht nur klassenbewußte Gewerkschafter, sondern auch dauernde Mitglieder der Organisation, sofern unser Streben ehrlich ist.

Doch ob all diesen notwendigen Bestrebungen wollen und dürfen wir eins nicht vergessen und versäumen, das ist: die fachliche Bildung

unsrer Mitglieder zu fördern, sie zu tüchtigen Gärtnern zu machen. Man wird sagen: „Wir haben in der gewerkschaftlichen Organisation andres als Fachsimpelei zu pflegen, an einer etwaigen schlechten Berufsbildung sind die Lehrlingszüchter, die Prinzipale schuld, die mögen den eingebrockten Brei auch auslöffeln; was stört uns das.“ Wer so denkt, denkt einseitig, ist kurzichtig. Die Verhältnisse sind nun einmal stärker als Worte, und die müssen wir berücksichtigen.

Soll ich hier mich darüber besonders verbreiten, warum wir ein großes Interesse an einer guten Fachbildung unserer Mitglieder haben? Jeder würde wissen, besonders wer eine Lohnbewegung oder einen Streik mitmachte resp. leitete, oder wer einen Stellenschweis führt. Oder wollen wir uns die Wahrheit verheimlichen und behaupten, die fachlichen Kenntnisse nicht nur eines Teiles unserer Mitglieder, sondern der gesamten arbeitnehmenden Gärtnerschaft stehen auf der Höhe, wären ausreichend zum Existenzkampf? Wollen wir uns mit den Worten der Prinzipale trösten und sagen: „Der Mensch lernt nie aus, besonders der Gärtner.“? Nein, absolut nicht, wir sprechen es offen aus: Es ist um die Kenntnisse der selbstverständlichsten Dinge in fachlicher Beziehung oft noch recht traurig bestellt, und wir müssen diesen ungesunden Zustand erkennen, um ihn beseitigen zu können. Uns gegenseitig nur schöne Worte sagen, damit ist unsrer Sache ein schlechter Dienst erwiesen.

Ich habe täglich Gelegenheit, mit vielen Kollegen in nähere Berührung zu kommen; was liegt da näher, als daß man sich auch über fachliche Dinge verschiedenster Art unterhält? Aufgrund der dabei gemachten Erfahrungen maße ich mir obiges Urteil an, wohl wissend, bei vielen einen gewissen Zorn hervorzurufen; jedoch danach soll man nicht fragen, wenn es gilt zu bessern, und die Wahrheit ist ja immer bitter.

Unser Beruf ist heute so vielseitig, so spezialisiert, daß man schlecht verlangen kann, ein besonders noch jüngerer Kollege solle nun verschiedene Branchen beherrschen, sagen wir einmal die der Landschaft, der Topfpflanzen und der Binderei. Dieses ist völlig ausgeschlossen, obwohl es oft genug solche Wunderkinder gibt, die mit 20 bis 22 Jahren, laut ihrer Inserate im „Thiele“, auf allen Gebieten des Gartenbaues zuhause sind. Und es gibt auch noch ebensoviele naive Prinzipale, die in ihrer keine Grenzen kennenden Ausbeutungssucht bei einem Hungerlohn von jungen Kollegen dasselbe verlangen. Beide Praktiken verurteilen wir.

Was können wir jedoch von Kollegen dieses Alters verlangen? Wer in der Handelsgärtnerei oder auf dem Gute seine Lehre abgerissen hat, kann unmöglich in die Wissensgebiete des Baumschulisten, des Landschaftsgärtners, der Binderei eingedrungen sein, ebenso umgekehrt. Wir können aber verlangen, daß auch ein Topfpflanzer die wesentlichsten Bäume, Sträucher und Stauden kennt; der Landschaftler wird über keine Spezialkenntnisse in Topfpflanzen verfügen, er muß aber wissen, wie die einzelnen Arten blühen, was sie, um zum Flor zu gelangen, an Erde, Licht, Luft usw. benötigen, kurzum, wie die Lebensbedingungen der Pflanzen sind, mit denen er evtl. umgehen muß. Wer kann eine, wenn auch nur kleine Gartenanlage sachgemäß ausführen, wenn er keine Staudenkenntnisse besitzt, wenn er in unbelaubtem Zustande die Blüten-, Deck- oder Schattensträucher nicht kennt, sie nicht schneiden oder unterscheiden kann, sondern nur pflanzt und schneidet, um die Löcher voll zu machen und die Rabatte schön symmetrisch zu gestalten? Wer sich als Landschaftler ausgiebt, muß wissen, wie er mit einem Zollstock einen rechten Winkel findet, wie man Wege abtafelt, Wege wölbt usw. Alles Dinge, die man in der Lehre nicht erfährt, die man aber braucht und sich bei einiger Mühe aneignen kann, wenn man Augen und Ohren offen hält und sich nicht geniert zu fragen. Was ist nicht alles bei den in den meisten Städten eingerichteten Zeichen- und Nivellierkursen zu lernen, und wie wenig werden diese oft mit Ausdauer besucht, weil es im Anfang auch etwas langweilig ist. Zu spät erfährt man erst das Fehlen dieser Kenntnisse, die besonders den Blick des Landschaftsgärtners weiten und die Branche von einer andern, bessern Seite kennen lernen läßt, als wenn man ewig in Kunden-, in Quadratmetergärten herummurkst und so den Beruf verleidet bekommt.

Auch sind unsre Sinne, besonders das Auge, garrnichtig gelübt, der Geschmack läßt oft alles zu wünschen übrig. Denken wir nur einmal an die Farbzusammensetzung, an den dekorativen Aufbau von Pflanzendekorationen, an Anordnungen von Rabatten und Gruppen, betrachten wir uns

einmal die sogenannten Cotillionsträube, die unsre Kollegen vor unsern Festlichkeiten zusammendrehen, und wir sagen uns unwillkürlich: Bei einigem guten Willen müßte diese Arbeit, wenn sie auch nicht in die Spezialbranche des Kollegen schlägt, doch anders ausfallen. Dem jungen Kollegen werden leider allzooft diese Schattenseiten seiner Arbeit nicht gesagt, sei es, daß der Chef es selbst nicht besser kann oder der Kollege sich selbst überlassen ist.

So und ähnlich liegt es in der Topfpflanzenbranche, wo die Kollegen in Bruchbetrieben lernen und verurteilt sind, darin weiterzuarbeiten, weil es nicht viel vernünftige Kultur-Gärtnereien gibt und wo dann nichts Brauchbares gelernt wird.

Aber auch ein Nur-Topfpflanzenkultivateur oder Schnittblumenzüchter muß sich um verwandte Dinge kümmern; er muß wissen, daß er bei einem Spaziergang über die Düsseldorf Alleestraße unter Platanen wandelt, daß ein Taxodium keine Lärche ist und daß der Hollunder Sambucus heißt.

Da die Dinge nun einmal so liegen, muß die Organisation, die organisierte Selbsthilfe einsetzen. Die freie Zeit muß zur Besichtigung von guten und musterhaften Gärtnereien, unter Führung älterer Kollegen, verwandt werden; die Organisation muß Exkursionen nach botanischen Gärten und reichhaltigen Anlagen unter sachkundiger Leitung arrangieren; in die Versammlungen muß Anschauungsmaterial gangbarer und seltener Sachen mitgebracht werden, das besprochen werden kann. Und wie oft könnte mit solchen lehrreichen Dingen manche langweilige Sitzung ausgefüllt werden und würde der persönliche Streit aus den Versammlungen verbannt. Aber an der Beteiligung fehlt hier zumeist noch, und das ist zu verurteilen. Mir ist es bei der Masse von Versammlungen noch höchst selten vorgekommen, daß ein Kollege durch Mitbringen und Erläutern von Raritäten oder Neuheiten die Versammlung belehrt oder angeregt hätte.

Dank der kapitalistischen Wirtschaftsweise werden unsre Kollegen, besonders in den Großstädten, von Arbeitslosigkeit betroffen, oft von wochenlangender Dauer. Da rufe ich Euch zu: Heraus aus den Wirtschaften, aus den engen Buden, geht botanisieren in die öffentlichen Gärten, in die Pflanzensammlungen, in gute Gärtnereien, wenn solche vorhanden sind, bringt Euch unbekanntes mit, damit Ihr und andre sie kennen lernen. Die Dummheit ist keine Schande, man muß sie aber zu beseitigen suchen, das ist Pflicht eines jeden, und in der Großstadt besonders ist ausgiebige Gelegenheit dazu.

Wie viele Unterlassungssünden ließen sich da noch anführen, und wie wenig-Drang nach Weiterbildung findet man bei vielen jungen Kollegen, die es nicht aus bösem Willen unterlassen, denen aber die Anregung fehlt, und hier haben die alten erfahrenen Kollegen in Aktion zu treten.

Kurzum gesagt: Pflegen wir auch diese Art von Bildungsbestrebungen mehr wie bisher, denn es tut not und wird darin tatsächlich zu wenig getan. Zwar leistet die heutige Generation der Gärtner mehr als zu Grobvaters Zeiten, das ist aber kein Grund, es dabei bewenden zu lassen.

In die verschiedensten Spezialgebiete tiefer einzudringen, ist schwer möglich, dafür ist das Gebiet zu gewaltig und unsre Sinne sind zu wenig geschult, um das in der Schule Versäumte holen wir im reiferen Alter nicht nach, da schon der Kampf ums Dasein zu viele Zeit raubt. Es tut aber dringend not, unsre Kenntnisse auf die bei einem Gärtner voraussetzenden Selbstverständlichkeiten zu erweitern.

Und noch eins: Wir besitzen Bibliotheken, die müssen durch kleine Spezialwerke mehr ausgebaut und benutzt werden!

In sehr vielen Versammlungen hört man auch die verschiedenartigsten Vorträge über die Kultur von Rosen, Camellien, Flieder usw. usw. Nun ist dieses Halten von Vorträgen für den Vortragenden selbst von Wert, indem er sich dabei im Sprechen übt, aber — haben diese Vorträge auch für die Zuhörer irgendwelchen Wert? Ich behaupte: wenig, oft gar keinen. Wir hören da eine Menge Namen, Sorten, Daten, Erdmischungen, daß es im Kopf brummt, aber profitiert haben wir wirklich nichts. Da sind Bücher besser, und vor allen Dingen das Arbeiten in solchen Kulturen. Wer aber Vorträge hält, wähle sie so, daß Demonstrationen damit verbunden werden können, sei es der Schnitt der Bäume und Sträucher an mitgebrachten Zweigen oder an der Tafel, Arten von Blumen, Früchten und Pflanzen. Dann dringen die Ausführungen tiefer!

Damit will ich schließen, obgleich noch sehr vieles auf dem Gebiet der fachlichen Weiterbildung zu sagen wäre, aber alles weiß ich auch nicht.

Also neben der Lösung gewerkschaftlicher Aufgaben auch die fachliche Tüchtigkeit pflegen, das steht nicht nur im Statut, sondern ist vor allen Dingen ein Gebot der Vernunft!

Link, Düsseldorf.

### Bildungsprogramm in der Ortsverwaltung Groß-Berlin für das Winterhalbjahr 1910.

Das für die Ortsverwaltung Groß-Berlin herzustellende Bildungsprogramm war, als wir die Redaktion der vorliegenden Zeitungsummer abschließen mußten, noch nicht fertig. Es kommen hier zurzeit 26 Bezirke mit je eigenen Versammlungen, und zwar fast je monatlich 2, in Frage. Es war anfänglich in Aussicht genommen, u. a. einige Vortrags-Serien — von je etwa 6 zusammenhängenden Vorträgen — einzurichten und diese viermal wiederholen zu lassen. Der Vorschlag der betreffenden Redner ging dahin, je im Norden, Osten, Süden und Westen die dort domizilierenden Bezirke bzw. deren Mitglieder zu diesen Vorträgen, die außerhalb der regelmäßigen Versammlungen stattfinden sollten, zu den betreffenden Abenden zusammenzuziehen und die einzelnen Vortragsabende möglichst kurz nacheinander stattfinden zu lassen, etwa jede Woche zwei. Es sprach manches dafür, nach längerer Erwägung wurde aber dennoch davon Abstand genommen, und zwar vor allem, um nicht den Besuch der regelmäßigen Versammlungen zu schädigen. Es sollen nun im allgemeinen die betreffenden Vereinsabende mit je abgeschlossenen Vorträgen belegt werden. Hierzu kommen zwei Serien-Vorträge, einer vom Kollegen Josef Busch, der andre vom Kollegen Otto Albrecht.

Busch hält seine vier Vorträge an den 4 Versammlungstagen der Monate Oktober und November im Bezirk Weißensee und an den weiteren 4 Versammlungstagen der gleichen Monate im Bezirk Zehlendorf. Thema: „Die Macht-mittel der Arbeiterklasse“: 1. Das Wesen der Arbeiterbewegung, 2. Gewerkschaftswesen, 3. Genossenschaftswesen, 4. Politische Bewegung.

Albrecht wird in Charlottenburg und Lichtenberg in ebenfalls je 4 Versammlungen derselben Monate sprechen und zwar über das Thema: „Geschichte der Gärtnerbewegung“: 1. Gartenbau und Gärtnerei in der Kulturgeschichte, 2. Vereinsleben in vorgewerkschaftlicher Zeit, 3. Die Gärtnerbewegung von 1871 bis 1889, 4. Die Gärtnerbewegung von 1889 bis zur Gegenwart. — Die Geschichte der Gärtnerbewegung kann in 4 Vorträgen, zumal, da jeder nur auf eine Stunde beschränkt ist, allerdings nicht erschöpfend behandelt werden; es war aber nicht möglich, mehr Abende hierfür zur Verfügung zu stellen, und es werden daher nur die wesentlichen Punkte daraus vorgetragen werden können, das in der Entwicklung Richtunggebende und Entscheidende, und wird man sich hiermit zunächst auch begnügen können.

Finden die beiden Serien-Vorträge den erwarteten Anklang, dann sollen sie im Januar und Februar in andern Bezirken wiederholt werden. Wie überhaupt für das erste Vierteljahr 1911 ein neues Vortragsprogramm ausgearbeitet werden wird.

### Der Versammlungs-Referent.

Nach altem Brauch und, weil dazu für die Regel auch ein gewisses Bedürfnis vorhanden, wählen die örtlichen Verwaltungen gewöhnlich neben den Vorstandsmitgliedern auch einen „Referenten“. Aufgabe dieses Kollegen soll sein, alle bei der örtlichen Verwaltung eingehenden Drucksachen auf ihren textlichen Inhalt zu prüfen und über dasjenige einen kurzen Bericht zu geben, das ein größeres allgemeines Interesse beansprucht; ferner einzelne besonders wichtige Notizen und Artikel den Versammelten im Wortlaut vorzulesen.

Dieses Amt, wirklich ernst genommen, ist ein ziemlich verantwortungsvolles. Leider wird es aber zumeist nicht so gewertet. Das Amt eines Referenten zu bekleiden ist keineswegs jeder geeignet; das mindeste, was man von einem Kollegen verlangen kann, ist, daß er fließend lesen kann, unter Beachtung der Interpunktionen in den gedruckten Artikeln und bei Betonung des Worte und Stellen, auf die es den Verfasser des Artikels bei der Niederschrift ankam. Nur, wenn ihm diese Fähigkeit eignet, wird er mit Nutzen diesen Posten ausfüllen. Wenn möglich, soll er auch die Fähigkeit besitzen, mit wenigen Blicken zu überschauen und schon aus

Überschriften und aus Fett- und Sperrsatzhervorhebungen zu erfassen, was wert ist, daß es im Referat den Kollegen mitgeteilt wird.

Im allgemeinen handelt es sich bei unsern dem Ortsvorstande beigesellten Referenten darum, daß sie einen kurzen Bericht aus den Fachzeitschriften geben sollen, die die Ortsverwaltung abonniert hat oder die ihr unentgeltlich zugeschiedt werden und, wenn dazu Zeit, wie schon bemerkt, einzelne Artikel daraus im Wortlaut zu Gehör zu bringen. Gewöhnlich wird das so gehandhabt, daß der Referent die betreffenden Drucksachen erst in der Versammlung selbst erhält und dann daraus sofort den Bericht geben soll. Das ist durchaus verkehrt. Können ihm die Sachen nicht einige Tage vor der Versammlung zugestellt werden, sodaß er sie daheim in Ruhe durchsehen und er sich das im voraus anmerken und in eine gewisse ordnende Reihenfolge bringen kann, das er meint, berichten zu sollen, dann nehme er jedesmal die eben erst in der Versammlung erhaltenen Sachen mit nachhause, und berichte aus diesen erst in der nächsten Versammlung!

Welch eine Ohrenpein und welch ein Martyrium ist es für den Zuhörer, wenn er Artikelstellen oder ganze Artikel vorgelesen bekommt, wo er sich sagen muß: der Vorleser selbst weiß ja nicht einmal, was er da vorliest; denn durch Nichtbeachtung der Interpunktion und falsche Betonung macht er durchaus sinnentstellende Satzbildungen und bringt ein Kauderwelsch zutage, nach dem einem übel werden muß. Verwaltungen, die in dieser Weise von ihren Referenten schlecht bedient werden, müssen darauf rechnen, daß ihnen ihre Mitglieder solcher Ungehörigkeiten wegen einfach davonlaufen, jedenfalls aber die Versammlung schwächen.

Ein wirklich befähigter Referent, das heißt ein Kollege, der für diese Sache Lust und Liebe hat, kann gelegentlich seine hier in Frage kommenden Berichte und Artikelvorlesungen so gestalten, daß sie einen guten Vortrag ersetzen können.

Man tut gut, als Referenten nur solche Kollegen zu bestimmen, die ein wenig Redegabe besitzen und lebhaftes Vereinsinteresse bekunden. Kann man an dem einen und andern Ort solchen nicht aufbringen, dann muß ein dazu geeignetes Vorstandsmitglied, nötigenfalls der Vorsitzende, dieses Amt mit ausüben.

Nebenbei bemerkt: Das Amt eines Referenten ist eine sehr gute Gelegenheit, sich im Reden, für den freien Vortrag auszubilden!

### Bücher zum Selbststudium.

Dieses Kapital hat im vorigen Jahre der Kollege Zerfaß in einem guten Artikel behandelt. Kollegen, die dafür Interesse haben, mögen diesen erneut nachlesen, er befindet sich in Nr. 47 des Jahrg. 1909 d. Ztg. Als dann sei noch auf einen sehr guten Artikel mit der Überschrift „Was soll ich lesen?“ (Verfasser Julian Borchardt) in der Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ Nr. 17 und 18, Jahrgang 1910, verwiesen. Borchardt empfiehlt dort folgende Schriften, die in der hier erkenntlichen Reihenfolge durchgearbeitet werden sollen:

#### I. Geschichte.

1. Lassalle, Assisenrede . . . —,40 Mk.
2. Karl Marx vor d. Kölner Geschworenen . . . —,20 "
3. Blos, Die deutsche Revolution 1848 und 1849 . . . 4,— "
4. Héritier, Geschichte der französischen Revolution 1848 . . . 4,— "
5. Marx, Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850 . . . 1,— "
6. Blos, Die französische Revolution 1789 bis 1804 . . . 4,— "
7. Kautsky, Die Klassengegensätze im Zeitalter der französischen Revolution . . . —,50 "
8. Cunow, Die revolutionäre Zeitungsliteratur Frankreichs 1789 bis 1794 . . . 7,50 "
9. Mehring, Jena und Tilsit . . . 1,— "
10. Mehring, Schiller . . . 1,— "
11. Maurenbrecher, Die Hohenzollern-legende . . . 14,— "
12. Mehring, Geschichte der deutschen Sozialdemokratie . . . 20,— "
13. Lassalle, Offenes Antwortschreiben . . . —,40 "
14. Lassalle, Die Feste, die Presse u. der Frankfurter Abgeordnetentag . . . —,25 "
15. Lassalle, An die Arbeiter Berlins . . . —,20 "
16. Lassalle, Die Agitation d. Allgemeinen deutschen Arbeitervereins . . . —,25 "
17. Bebel, Aus meinem Leben . . . 2,— "
18. Hochverratsprozeß wider Liebknecht, Bebel und Hepner (1872) . . . (vergriffen)

#### II. Theorie des Sozialismus.

19. Lassalle, Arbeiterprogramm . . . —,30 Mk.
20. Lassalle, Die Wissenschaft u. d. Arbeiter . . . —,40 "
21. Lassalle, Über Verfassungswesen . . . —,50 "
22. Kautsky, Das Erfurter Programm . . . 2,— "
23. Bebel, Die Frau und der Sozialismus . . . 3,— "
24. Das kommunistische Manifest . . . —,20 "
25. Engels, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft . . . —,40 "

#### III. Nationalökonomie.

26. Lassalle, Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch . . . 1,— "
27. Borchardt, Grundbegriffe der Wirtschaftslehre . . . —,40 "
28. Marx, Lohnarbeit und Kapital . . . —,25 "
29. Marx, Lohn, Preis und Profit . . . —,20 "
30. Marx, Das Kapital, Band I . . . 10,— "

„Auf die Höhen der Wissenschaft führt nur einmal keine bequeme Heerstraße, und nur der hat Aussicht, ihre strahlenden Gipfel zu erreichen, der die Mühe nicht scheut, steile Fußpfade zu erklimmen.“ (Karl Marx.)

Mit Nachdruck wollen wir bei dieser Gelegenheit auch auf das Abonnement der „Arbeiter-Jugend“ (Preis vierteljährlich nur 50 Pfg., erscheint alle 14 Tage) verweisen. Wir empfehlen, diese sehr vorzügliche Bildungs-Zeitschrift möglichst in allen örtlichen Verwaltungen in einigen Exemplaren zu halten, diese in eine Mappe legen und an die Kollegen auszuleihen. Mancher wird bald das Bedürfnis verspüren, diese Zeitschrift für sich ganz allein zu abonnieren; 50 Pfg. pro Vierteljahr lassen sich dafür leicht erübrigen.

### Wo kaufe ich meine Bücher?

In früherer Zeit beschäftigte sich die Hauptverwaltung des A. D. G. V. ziemlich ausgedehnt mit dem Buchhandel. Diese Betätigung beanspruchte aber mit der Zeit zu viel Arbeitsaufwand. Deshalb besorgt unsre Hauptverwaltung heute nur noch ausnahmsweise derartige Geschäfte, hauptsächlich dann, wenn der Massenvertrieb eines bestimmten Buches in Frage kommt, das den Mitgliedern zu einem Vorzugspreise geliefert werden kann. Sonst überlassen wir dieses Geschäft andern Buchhandlungen.

Zur Beschaffung von Fachbüchern sei den Kollegen die Firma Hermann Meußner in Berlin, Steglitzerstr. 58, empfohlen (siehe auch ständiges Inserat in unsrer Zeitung).

Alle andern Bücher möge man beziehen von der Vorwärts-Buchhandlung in Berlin SW. 68, Lindenstr. 69. Oder, wenn am Orte durch die Parteiorganisation eine Volksbuchhandlung eingerichtet ist, dann möge man sich an diese wenden.

### Unternehmer-Praktiken.

Die Firma König & Roggenbrod, Hamburg, Glockengießerwall 16, führt z. Z. eine große Neuanlage in Dockenhuden am Mühlenweg aus. Entgegen dem Tarif, der Löhne von 50 und 54 Pfg. pro Stunde vorsieht, zahlte die Firma den dort beschäftigten 10 Mann nur 45 Pfg. Auf Vorstelligerwerden des Organisationsvertreters, den Tarif anzuerkennen und Tariflöhne zu bezahlen, wurde ihm erklärt, daß die Firma keine Veranlassung habe, jetzt zum Winter die Löhne zu erhöhen und daß sie im übrigen für 45 Pfg. Leute genug erhalten könne.

Jedenfalls, das wurde allerdings nicht ausgesprochen, ist die Firma auch der Ansicht, daß trotz der enormen Fleischpreise, trotz der immer mehr im Preise steigenden Lebensbedürfnisse und Mieten, die Arbeiter und Gärtner mit 45 Pfg. noch ein üppiges Leben führen können. Zum andern liegt darin noch eine solche Geringschätzung der Stärke der Organisation, daß es Pflicht jedes Kollegen ist, darauf zu achten, daß auch nicht ein Mann da wieder anfängt. Die dort Beschäftigten legten einmütig die Arbeit nieder. Über das Geschäft ist die Sperre verhängt und ist jeder, der dort in Arbeit tritt, bevor die Firma keine Tarifierhöhung bezahlt, als Arbeitswilliger zu betrachten und als solcher zu bewerten. Zum andern kommt für die Kollegen der Hamburger Landschaftsgärtner die Lehre hinzu, auch in der Tarifzeit unablässig zu agitieren und die Organisation auszubreiten, wo es noch irgend möglich ist, ein „Ausruhen“ würde sich eines Tages bitter rächen. Ferner ist es Pflicht, jeden Verstoß gegen den Tarif sofort der Leitung zu melden, da erfahrungsgemäß die Arbeitgeber, wenn ihnen einmal etwas durchgegangen ist, das zweite Mal schon dreister werden. —

Einen für die Hamburger Kollegen lehrreichen Fall, dessen letzter Akt vorige Woche vor dem Gewerbegericht spielte, wollen wir zu Nutz und Frommen noch mitteilen.

Ein Kollege wurde von Herrn Witt, Barmbeckerstr. 167, dem dieses Jahr vom Hamburger Staat das Mähen der Rasen übertragen wurde, angenommen. Der betreffende Kollege arbeitete da einen Tag, da er den andern Tag lohnendere Arbeit fand; denn es wird da der horrenden Lohn von 40 Pfg. pro Stunde bezahlt. Herr Witt verweigerte dem Kollegen die paar Mark Lohn, weil er nicht Bescheid gesagt habe, daß er aufhöre, trotzdem Kündigung nicht besteht, mit der Aufforderung, sein Geld beim Gericht sich zu holen. Herr W. wußte offenbar noch nicht, daß hier auch die Gärtner jetzt vor dem G. G. klagen können. Er ist aber wohl jetzt eines besseren belehrt; denn der Kollege ließ sich auch vor dem G. G. prompt den Lohn auszahlen, nebst einigen Mark für Arbeitsversäumnis.

Kann es überhaupt auf die Dauer gehen, daß Unternehmer, die vom Staate Arbeit im Akkord übernehmen, Löhne von 40 bis 43 Pfg. bezahlen, also 10 Pfg. unter dem Tarif für Landschafter? Es muß und kann da nur die Organisation helfen. Darum: Hinein in die Organisation!

K., Hamburg.

### Zuviel der Ehr', Ihr Herren!

So muß man unwillkürlich ausrufen, wenn man die drei letzten Nummern der „christlichen“ Gärtnerzeitung liest, worin 10 (sage und schreibe zehn) christliche „Schriftführer“ sich in 18 Spalten, das ist eine ganze Zeitung, mit unsrer Organisation beschäftigen, und 11 Spalten davon sind meiner Person liebevoll gewidmet. Es geht selbstredend nicht an, den zusammengetragenen Kohl ausführlich zu behandeln, der Raum unsrer Zeitung dient andern Zwecken; doch seien hier einige Bemerkungen erlaubt.

Auf 1/3 Seiten verzapft ein Herr Wibbecke aus Stuttgart derartige Hanswurstdiaden, daß wir ihn ungeschoren lassen; das Bürschchen kann nichts dafür. In unser Bedauern schließen wir den Redakteur ein. In Nummer 16 nimmt Freund Jac. Bach-Cöln, m. W. das erste Mal, in seiner Zeitung das Wort und zwar gegen mich. Es mag dieses manchen Schweißtropfen gekostet haben, lieber Jakob, aber darum bleibt es doch wahr, was wir behaupten: Ein J. Bach wird und kann in Cöln niemals eine ernsthafte Lohnbewegung führen, dafür bürgt seine nun bald 25jährige Cölnner Tätigkeit, die ist 0,00.

In derselben Zeitung kommt noch ein Herr Weber-Cöln zum Wort, der schon oft seine Feder in den Jauchekübel tunkte, um gegen uns zu schreiben. Wir stellen hier ausdrücklich fest, daß dieser gute Mann in unsrer letzten öffentlichen Vorortversammlung in Lindenthal des öfteren aufgefordert wurde, unsre „Phrasen“ zu widerlegen, doch der große Geist schwieg, er erwähnte der Tapferkeit besseren Teil und schrie einen Versammlungsbericht für seine „christliche“ Zeitung, daß sich die Balken biegen. Diese Jammerlappigkeit charakterisiert den ganzen Bericht und seinen Urheber.

In No. 17 schreibt Herr Seidensticker über die Düsseldorfer Lohnbewegung, um meine Angriffe gegen die schlappe Beteiligung der „Christen“ zu widerlegen. Ich soll (wohl in Cöln) ihnen Streikbruch oder ähnliches vorgeworfen haben. Ist mir garnicht eingefallen, da ist S. von seinem Berichterstatter eben angelogen worden. Ich verurteilte lediglich das Maulheldentum eines Bannier & Co. in ihrer Zeitung, und stellte fest, daß dieses in schreiendem Mißverhältnis zu ihrer Beteiligung stehe. Und daran kann ich nichts ändern, daß bei dem diesjährigen Düsseldorfer Streik, der sich auf vier Wochen erstreckte, ein christliches Mitglied einen ganzen Tag sich am Streikposten stehen beteiligte (Kollege Mürkisch aus der Firma Orth), trotzdem ich S. aufmerksam machte, daß zum Streik auch Posten stehen gehöre. Doch dieses durften unsre Mitglieder alleine tun. Wenn S. trotzdem von 10 Tagen Posten stehen renommiert, dann sagt er eine bewußte Unwahrheit. Bitte, wer und wo? Das hätte die Streikleitung wissen müssen. Wenn S. mir nun den „großen Geist“ abspricht, so ist er gewiß berufen, darüber zu urteilen, und er mag Recht behalten; diese Tugend ist eben nur den gottbegnadeten christlichen Agitatoren verliehen, die freien Gewerkschaftsführer sind die Dummköpfe, denen die große Masse verhetzbarer Arbeiter nachläuft, ohne zu wissen, wohin und warum. Werdet in diesem Glauben selig, Ihr Herren!

Zu diesen erwähnten Artikeln kommen dann noch eine Reihe größerer oder kleinerer Notizen in diesen drei Nummern, und man weiß nicht recht: Soll man mehr staunen über die geistige Armut, über eine, dummfremde Verleumdung oder über den unverantwortlichen Größenwahn, der daraus spricht. Man glaubt da eine Organisation von Zehntausenden von Mitgliedern vor sich zu haben, und doch sind es nur einige hundert.

Wir empfehlen jedoch allen unsern Mitgliedern: Wenn es irgend geht, setzt Euch in den Besitz der „christlichen“ Zeitung, schöpft mal aus der Quelle selbst, und Ihr werdet Euch das Urteil bilden: Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.<sup>4</sup> Link, Düsseldorf.

## Rundschau.

Berlin, den 6. September 1910.

Einen ungeahnt großen Sieg über die „Christlichen“ haben die Bergarbeiter erfochten. Im Ruhrkohlenrevier fanden vorige Woche die „Sicherheitsmännerwahlen“ statt. Nun hat der Gewerkverein der christlichen Bergarbeiter immer geprahlt, daß er in diesem Revier die „Herrschaft“ habe. Der freigewerkschaftliche (sogenannte alte) Verband selbst war der Auffassung, die Christen hätten dort eine beträchtliche Masse Anhänger. Außerdem hatten die „Christen“ sich noch mit dem evangelischen Arbeiterverein (nationalliberalen Charakters) verbündet. Und nun das Ergebnis der Sicherheitsmännerwahlen? 7 Hirsch-Dunckerse, 50 Zechenpartei, 114 Polen, 290 christlicher Gewerkverein und 1090 freigewerkschaftlicher Verband. Die Christlichen sind darob fast sprachlos geworden. Und selbst im alten Verband hatte man eine solch zerschmetternde Niederlage der Christen nicht erwartet. — Am 17. September finden die allgemeinen Knappschaftswahlen statt. Man darf erwarten, daß diese für uns nicht minder gut ausfallen werden.

Gegen den Lebensmittlwucher. In Berlin wurden vorige Woche 33 große Volksversammlungen abgehalten, die einstimmig folgende Kundgebung beschlossen:

„Der Wucherzolltarif, der dem deutschen Volke zu Weihnachten 1902 beschert worden ist, hat zu einer Politik geführt, die, im einseitigen Interesse der Agrarier gelegen, auf eine schwere Schädigung der Masse des deutschen Volkes hinauslaufen mußte. Die schlimmsten Befürchtungen, die an diesen Zolltarif geknüpft wurden, sind durch die Wirklichkeit weit übertroffen worden. Neben höchst ungünstigen Handelsverträgen, die die deutsche Industrie in ihrer Entwicklung hemmen, haben durch die Unterbindung der Lebensmittelfuhr die Preise der notwendigsten Lebensmittel eine Höhe erreicht, daß mit Fug und Recht von Notstandspreisen gesprochen werden kann.“

Die Fleischpreise sind für weite Kreise des deutschen Volkes geradezu unerschwinglich geworden. Die dadurch erhöhte Nachfrage nach andern Lebensmitteln hat auch für diese eine Preissteigerung nach sich gezogen. Was in schweren wirtschaftlichen Kämpfen errungen wurde, ist der Arbeiterklasse von den Agrariern wieder abgenommen worden. Die Volksgesundheit wird durch die Verteuerung und dadurch bedingte Erschwerung des Lebensunterhalts in der bedenklichsten Weise untergraben.

Hohnlachend stehen die Agrarier, untätig und unfähig die Regierung des Schnapsblocks diesem Notstand gegenüber.

Die Versammlung protestiert gegen die Wucher- und Raubpolitik der Agrarier. Sie verlangt die Öffnung der Grenzen, die sofortige Aufhebung der Vieh- und Getreidezölle, die Unterlassung der heute geübten Schikanen bei der Vieheinfuhr.

Die Versammlung benutzt diese Gelegenheit, der Regierung des Herrn v. Bethmann-Hollweg ihr unbegrenztes Mißtrauen auszusprechen, und gelobt, mit aller Kraft, insbesondere auch durch die Wahl von Sozialdemokraten in die gesetzgebenden Körperschaften, dieser Politik der Auspowerung des werktätigen Volkes ein Ende zu machen.<sup>4</sup>

In ähnlicher Form sind auch sonst im Reiche zahlreiche und wichtige Kundgebungen ergangen.

Die Lebensmittelfeuerung in national-liberaler Beleuchtung. Die „Kölnische Zeitung“ brachte eine lange Auslassung ihres Berliner Korrespondenten, in der ausgeführt wird, daß die in den letzten Jahren so sehr gestiegenen Lebensmittelpreise keinen Ausgleich in der Erhöhung der Löhne und Gehälter gefunden haben.

Die brutale Tatsache, daß die Preise gestiegen sind, mache nicht erst seit heute sich bemerkbar, sondern seit Jahren, und sie habe durchaus den Charakter einer Schraube ohne Ende. Nichts bürge dafür, daß, wenn heute Steigerungen eintreten, sie nicht durch neu bevorstehende abermals erhöht werden und daß dadurch Zustände geschaffen werden, die geradezu unleidlich sind und die ernste Beachtung der Volkswirte verdienen. Die Preise belasten das Volk, die ungeheure Menge der Konsumenten, und zwar um so stärker, je schwächer ihre Leistungsfähigkeit ist. Für die reichen Leute sei sie eine große Unbequemlichkeit, für die armen aber eine Einschränkung der Lebenshaltung, die mit der berechtigten Forderung, die Lebenshaltung aller Kreise allmählich zu erhöhen, im schroffen Widerspruch steht. Der Artikel geht dann auf die Finanzreform über, durch welche die Erbitterung der Massen noch gestiegen ist.

Die „Kölnische Zeitung“ übersieht bei der an sich völlig zutreffenden Kritik nur das eine, daß nämlich diese Lebensmittelverteuerung eine Folge der Wucherzölle ist und daß die National-liberalen am eifrigsten an der Durchdrückung dieser Wucherzölle im Reichstage gearbeitet haben. Dafür bekommen sie nun auch sicher die Quittung bei den kommenden Wahlen.

## Korrespondenzen.

Coblenz a. Rh. Bildungswesen. Mit der Einrichtung einer Reihe von Vorträgen, dem sogenannten „Winter-Programm“, haben wir in Coblenz und wohl überall im 2. Bezirk nur gute Erfahrungen gemacht. Den Vorträgen wurde reges Interesse entgegengebracht, und die Versammlungen waren durchweg gut besucht, trotzdem die Vorträge alle von unsern Mitgliedern gehalten wurden. Freilich will es mir scheinen, wenn ich die Programme der einzelnen Vereine durchsehe, als wenn das Gebotene noch etwas lückenhaft wäre; das dürfte in der Hauptsache darauf zurückzuführen sein, daß es sich in dieser Sache um eine Neueinrichtung handelt. Wir befinden uns erst im Stadium des Versuchs und Experimentierens, und da ist dieser Zustand ganz natürlich. Die Vorträge behandeln naturgemäß fachwissenschaftliche, gewerkschaftliche und soziale Fragen. Ich vermisse hauptsächlich konsumgenossenschaftliche, arbeitersportliche und volkswirtschaftliche Themen.

Zunächst wird den proletarischen Konsumvereinen entschieden zu wenig Beachtung geschenkt. Diese Einrichtungen, die, wenn allseitig gefördert und unterstützt, ein ungeheures Machtmittel im Emanzipationskampfe des Proletariats werden können, sind vielen unsern Kollegen kaum dem Namen nach bekannt. Aufklärung tut hier dringend not; nicht nur in der Richtung, daß der Konsument hier besser und billiger kauft, sondern daß er durch seine Mitgliedschaft auch nachdrücklich unsern großen Befreiungskampf fördert.

Dann kann auch etwas Belehrung über die Arbeitersportvereine durchaus nicht schaden. „Aber das ist doch egal, wo ich turne, radfahre, rudere, steuere, singe,“ rufen die Kollegen aus. Nein! sage ich, lieber Freund. Gegen den Sport an sich hätten wir nichts einzuwenden, aber die hurratriotische Gesinnung und byzantinische Unterwürfigkeit, die dort gepflegt wird, will uns nicht gefallen. Nichts als Kaiserreden, Hochs, Toaste, Hurraschreien auf ihren Festen und Zusammenkünften, daß einem normalen Menschen schweiß ins Herz werden kann. Dazu kommt, daß diese bürgerlichen Vereine im wirtschaftlichen, noch mehr aber im politischen Leben stets unsere wütenden Gegner sind. Alles predigt dort den Kampf gegen den „Umsturz“, nur „reichstreu“ Männer sind vollwertig. Der Sport wird in Arbeitervereinen zum mindesten ebenso gut gepflegt und, was wir erstreben, nämlich alle Lohnarbeiter aus den Fesseln des menschenmordenden Kapitalismus zu befreien, wird dort über der sportlichen Betätigung nicht vergessen.

Über volkswirtschaftliche Fragen, als Arbeiter-Wohnungswesen, Sterblichkeits-, Krankheits-, Unfallziffern, Bildungs- und Erziehungswesen usw. sind unsere Kollegen noch herzlich wenig unterrichtet. „Trockene Materie das,“ sagt Ihr. Mein Lieber! Wärest Du über diese Angelegenheiten gut informiert, dann bekämst Du erst einen richtigen Begriff, wie unterdrückt, entehrt, zurückgesetzt, gestoßen und getreten das heutige Proletariat ist. Und mit etwas mehr Eifer würdest Du Deine politischen und gewerkschaftlichen Pflichten erfüllen.

Dann wird namentlich in den kleineren Vereinen die Politik wie die Pest gemieden. Vor

dem Vortrag nimmt der Vorstand den Redner bei-seite: „Aber ja nicht von Politik, in besonderem nicht von Sozialdemokratie, sonst werden die jungen Kollegen mißtrauisch.“ „Weiß schon, weiß schon, wie das in den kleinen Vereinen ist; ich versichere Dich, es kommt nichts Verdächtiges.“ Ein zufriedenes Lächeln huscht um den Mund des Vorsitzenden; denn für dieses Mal glaubt er das Vaterland gerettet. Solches Verfahren ist meines Erachtens grundfalsch, kann nicht scharf genug gerügt werden. Ist doch all unser ganzes Elend in der Politik begründet. Wem verdanken wir die hohen Fleisch- und Brotpreise?, wem die empörend hohen, drückenden indirekten Steuern? Wer ist schuld daran, daß sich unsre Lebenslage fortgesetzt verschlechtert, trotz aller Aktionen unsrer Gewerkschaften? Das Parlament der Reaktionäre, niemand anders sonst. Unsre ganzen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände, unser ganzes öffentliches Leben kann der junge, unerfahrene Kollege überhaupt erst erfassen, wenn die Politik mit herangezogen wird. Natürlich soll der Vortrag nicht ausschließlich politisch sein, sondern die Politik soll nur berührt werden, soweit sie des besseren Verstehens halber nötig ist. Der Vortragende muß selbstredend ein erfahrener, taktvoller und belesener Mann sein. Zumal jetzt, wo Finanzreform, Wahlrecht, Zivilliste im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehen, müßten wir Idioten sein, wenn wir dieses wertvolle Material nicht mit verwenden würden, soweit es zulässig ist.

Noch ein sehr wichtiges Moment. Kommen die Leute zum Militär, dann wird ihnen die Welt in rosenrotem Lichte gezeigt; sie werden später Mitglied der Kriegervereine, oft auch eine Beute des Reichsverbandes, und sie wählen prompt Kandidaten der volksfeindlichen „Rechten“. Wird aber den Kollegen nur etwas Politik vermittelt, dann ist dies nicht so sehr zu befürchten. (Wir möchten hier, um Mißverständnissen und falschen Auslegungen vorzubeugen, einschalten, daß der Verfasser lediglich die Wirtschafts- und Sozialpolitik im Auge hat. Über Fragen dieser Art sich zu unterrichten, ist eine Sache der Gewerkschaft. Andre politische Fragen gehören in die politischen Organisationen! Die Redaktion.)

Wenn wir Bildungsarbeit leisten wollen, müssen wir auch ganze und nicht nur halbe Arbeit machen. Wie viele unsrer Kollegen stehen mit der Orthographie, mit Stil und normaler Schrift auf gespanntem Fuß. Da gehört einmal der Hebel angesetzt. In den größeren Verwaltungsstellen und überall da, wo geeignete Kräfte vorhanden sind, könnten Kurse für Schönschreiben, Deutsch, Zeichnen usw. eingerichtet werden; der Erfolg würde nicht ausbleiben. Gewiß verkenne ich nicht, daß da bedeutende Hindernisse vorhanden sind, aber meines Erachtens könnten diese wohl überwunden werden. Vielleicht machen die Beamtenorte einmal einen Versuch.

Bei den Kollegen, vorwiegend bei den jüngeren, wird dieser Vorschlag vorerst ja nur ein spöttisches Lächeln finden. Wer an der Spitze eines Vereins steht oder den Stellennachweis leitet, kann aber tagtäglich die Erfahrung machen, daß, wenn sich Kollegen um Stellung, vielleicht sogar um eine Lebensstellung bewerben, wo schriftliche Offerten oder Übernahme kleinerer schriftlicher Arbeiten verlangt wird, die Kollegen die Antwort bekommen: „Wir können von Ihrem Angebot keinen Gebrauch machen!“ Warum? Weil der Kollege eine zu schlechte Schrift schreibt oder zuviel Fehler macht. Das Herz im Leibe möchte sich umdrehen, wenn man mit ansehen muß, wie die armen Kollegen, die in ihrem grünen Handwerk oft Meister sind, als Opfer einer ungerechten Gesellschaftsordnung zeitweilig noch einmal extra bluten sollen.

Dann dürfte auch der Abstinenzbewegung mehr gedacht werden. Unsre mäßigen Trinker oder gar völlige Abstinenzler sind in der Regel die zuverlässigsten Gewerkschaftler. Bei dieser Gelegenheit soll der Redner an den Schnaps-Boycott erinnern, beschlossen vom soz.-dem. Parteitag in Leipzig 1909. Wir haben da keinen Anlaß, die wirtschaftliche und politische Macht der ostelbischen Fuselbrenner und Schnapsblöcker noch mehr zu stärken; ist diese wahrhaftig doch gemeingefährlich groß.

Nun noch einige allgemeine Bemerkungen. Keiner soll glauben, daß er etwa nichts mehr lernen brauchte oder könnte, ganz im Gegenteil: der Gewerkschaftler, noch dazu ein Referent, kann sich nie genug ausbilden, sein Kopf soll gewissermaßen ein kleines Lexikon sein. Jedem Gegner muß er gewachsen sein.

Wie oft hört man: „Ach, das habe ich schon in X. gehört, und da hat sogar ein Arbeitersekretär gesprochen; zu dieser Versammlung gehe ich nicht

hin.“ Jeder hat die Pflicht, die Veranstaltungen seiner Filiale rege zu unterstützen, sonst begehrt er eine grobe Pflichtvergessenheit, ganz abgesehen davon, daß er immer wieder etwas neues lernen kann und dies oder jenes besser versteht.

Das Thema: „Bürgerliche und Arbeiterpresse“ sollte in keinem Programm fehlen. — Werden diese Zeilen nur richtig durchgelesen und genau studiert, dann ist ihr Zweck erfüllt, und wir werden in Zukunft auch von uns sagen können: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“

Chr. Vogelmann, Coblenz.  
München. Warnung vor München. Seit einiger Zeit laufen in München (neben einer Anzahl direkt zugereister Kollegen) eine Menge schriftlicher Anfragen, ob hier Stellung zu erhalten sei, ein. Wir müssen die reiselustigen Kollegen direkt warnen, nach München zu kommen, weil der größte Teil enttäuscht wieder abreist. Weder auf Landschaft noch Topfpflanzen ist Aussicht vorhanden, dauernde oder sogenannte Winterarbeit zu erhalten. Die Überfüllung des Arbeitsmarktes ist nur dazu angetan, die errungene Position zu erschweren, indem die Kollegen meist ohne Mittel um jeden Preis Arbeit annehmen. Geschäfte, die von der hiesigen Organisation resp. Kollegen gemieden, werden von den zugereisten, ohne sich vorher bei der Leitung zu erkundigen, aufgesucht. Die Folge ist, daß nach einigen Tagen der Kollege einsehrt, daß er der Geplante ist. Dann läuft man gradenwegs aufs Büro und läßt seine Wut an dem Beamten aus.

Zugereiste haben die Pflicht, sich erst zu melden, den Tarif in Empfang zu nehmen, Erkundigungen einzuziehen und dann, wenn die Zustimmung erteilt wird, erst umzuschauen. Bis jetzt arbeiten noch 24 Kollegen auf Bau, d. h. außerhalb des Berufes. Alle diese Kollegen sind vorgemerkt für offene Stellen. Auch werden in Zukunft nur noch solche Anfragen beantwortet, denen Rückporto beiliegt. Auch an Mitglieder erfolgt nur noch Antwort gegen Erstattung des Portos.

Vom 12. August bis 1. September liefen im ganzen 16 schriftliche Anfragen ein, außerdem kamen 11 Kollegen zugereist. Also meidet München!  
Joh. Rolke.

**Lohnbewegungen.**

Weißensee. Bei der Firma Seib & Becker, Weißensee (Abteilung für künstliche Binderei), haben sämtliche als Binder beschäftigte Kollegen die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen, den Zuzug streng fernzuhalten.

**Ortsverwaltung Groß-Berlin.**

Hamburg. Über den Betrieb von König & Roggenbrod, Hamburg, Glockengießwall 16, Gartenarchitekten, ist wegen Nichtzahlens des Tariflohnes die Sperre verhängt. Die Kollegen haben dort die Arbeit niedergelegt. Sperrbruch gilt als Streikbruch.

**Ortsverwaltung Hamburg.**

**Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes.**

(In allen Versammlungen zu verlesen!)  
Am 1. September waren in folgenden Städten arbeitslos:

Barmen	—	Kollegen
Berlin	48	„
Bremen	6	„
Cöln a. Rh.	—	„
Dresden	2	„
Düsseldorf	7	„
Frankfurt a. Main	21	„
Hamburg	27	„
Hannover	4	„
Leipzig	5	„
Mannheim	6	„
München	14	„
Stuttgart	—	„
Wiesbaden	4	„

Dringend zu warnen ist vor: Berlin, Hamburg, München.

In Dresden ist in der Handelsgärtnerei Arbeit zu erhalten, allerdings nur für junge Kollegen (Löhne allerdings niedrig); weitere Aussicht auf Arbeit ist in Leipzig, Stuttgart, Rheinland, Westfalen (durch Arbeitsnachweis Düsseldorf), Hannover. Die Aussicht auf Arbeit ist so zu verstehen, daß die Kollegen, wenn sie einige Tage am Orte verweilen, Arbeit erhalten werden. In allen andern Orten muß mit wochenlanger Arbeitslosigkeit gerechnet werden.

**Allgem. Deutscher Gärtnerverein.**

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382.  
Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

**Bekanntmachungen.**

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— Sonntag, den 11. September, ist der Beitrag für die 37. Woche fällig.

— Lohn- und Arbeitsstatistik. Mit der heutigen Zeitung gehen allen Vereinen und Einzelmitgliedern die Zählkarten für die Statistik zu. Es ist zweckmäßig, daß die Karten, ehe sie nach der Hauptverwaltung abgesandt werden, am Orte selbst zu einer örtlichen Zusammenstellung verwandt werden. Die Ortsverwaltungen erhalten hierdurch einen guten Überblick über die am Ort herrschenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Das ist sehr wichtig. Sorgt deshalb für eine gute Statistik. Die Notwendigkeit der Statistik ist in der nächsten Mitgliederversammlung als besonderer Punkt zu behandeln.

— Streng zu beachten. Von verschiedenen Vertrauensleuten wird uns mitgeteilt, daß reisende Kollegen diejenigen Kollegen, die Unterstützungen auszahlen, direkt auf der Arbeitsstelle, während der Arbeitszeit, aufsuchen.

Es sollte doch jeder Kollege so vernünftig sein und derartiges unterlassen, da doch wohl jeder selbst beurteilen kann, daß die Arbeitgeber eine derartige Belästigung nicht gerne sehen, noch dazu, wo es sich um unsre Organisation handelt.

Wenn wegen diesen Sachen unsre Vertrauensleute in ihrer Stellung geschädigt werden, so ist daran nur die mangelnde Disziplin und Bequemlichkeit der reisenden Kollegen Schuld.

Für den Verkehr der reisenden Kollegen sind die Verkehrslokale bestimmt. Es ist natürlich Pflicht der Ortsvorstände, in diesem Lokale zu hinterlassen, oder noch besser durch Anschlag bekannt zu machen, wo und zu welcher Tageszeit die reisenden Kollegen ihre Angelegenheiten erledigen können.

Wir erwarten von allen Kollegen, daß für Durchführung dieser Mahnung gesorgt wird und sind die Bekanntmachungen genau zu beachten.

— Zeitung Nr. 35 total vergriffen. Wir bitten um sofortige Zurücksendung aller überflüssigen Exemplare.

— Berlin. Ortsverwaltung Groß-Berlin. Am Sonntag, den 11. September 1910, nachmittags 3 Uhr, findet in den Wilmersdorfer Festsälen, (Kuppelsaal), Halensee, Johann Georgstr. 19 eine Herrschaftsgärtner-Versammlung zwecks Gründung der Herrschaftsgärtner-Sektion statt, wozu jeder Kollege eingeladen ist. Es wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

— Barmen. Herrschaftsgärtner-Versammlung. Sonntag, den 25. (nicht 11.) September, nachm. 4 Uhr, Restaurant Hegelich, Unterbarmen, Alleestr.

— Coblenz. Ausgeschlossen wurde laut § 8 Abs. 2 und 4 Ludwig Schlackmann, Buchnummer 52 132.

— Hamburg. Ortsverwaltung. Am Sonntag, den 25. September ds. Js., findet ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Stellingen statt zur Besichtigung von Hagenbecks Tierpark. Im Anschluß Teilnahme an dem Dahlienfest des Distrikts Stellingen-Eidelstedt. Recht zahlreiche Teilnahme erwartet Der Vorstand.

— St. Magnus b. Bremen. Sonnabend, den 17. September, findet daselbst im Restaurant Kalb eine Mitgliederversammlung statt. Wir bitten alle Kollegen, für regen Besuch der Versammlung Sorge zu tragen. Der Vorstand.

**Inhalts-Übersicht zu Nr. 37.**

Lohn- und Arbeitsstatistik 1910. — Die Zeit der Saat! — Bildungseinrichtungen innerhalb unsrer örtlichen Verwaltungen. — Winterarbeit. — Fachbildung! — Bildungsprogramm in der Ortsverwaltung Groß-Berlin für das Winterhalbjahr 1910. — Der Versammlungs-Referent. — Bücher zum Selbststudium. — Wokaufe ich meine Bücher? — Unternehmer-Praktiken. — Zuviel der Ehr!, Ihr Herren! — Rundschau: Sieg der freien Bergarbeiterverbandes bei den Sicherheitsmännerwahlen; Gegen den Lebensmittelwucher. — Korrespondenzen: Coblenz a. Rh.; München. — Lohnbewegung. — Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton; Unsr Feste.

★ ★ Anzeigen - Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemäße, alle Zweige der Gärtnererei betreffende, gründliche (192A+) wissenschaftliche Fach-Ausbildung

erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz

der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

- I. Kursus für Gehilfen.
II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.
III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
IV. Kursus f. Obstbautechniker.
Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

25% billiger

Prima Gas- u. Siederöhre

aus ersten deutschen Röhrenwalzwerken.

Verzinkt entspr. Aufpreis. Fassonstück, Drosselklappbilligst. Lieferg.

Table with columns: lichte Weite, Pf. pro Meter, fixer Stränge nach Zeichn., Bei größ. Bezügen Rabatt, mm aus. W., Pf. pro Meter. Includes items like Ludwig Labischin, Berlin-Lichtenberg 2.

Gesucht per 1. Oktober oder früher für Landsitz eines Fabrikbesitzers, außerhalb Hamburg

Gärtner
welcher Hausarbeit mit übernimmt. Alter 35 bis 45 Jahre, mögl. unverheiratet. Bedingung la Zeugnisse, Militär gedient. Off. m. Gehaltsanspr. unter H. H. 4007 an Rudolf Mosse, Hamburg. (1348/37)

Buschobst.

20 000 Apfel und Birnen p. % M. 60-90. Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, 10 000 Halbst, prima, p. % M. 65,- 20 000 Hochst., prima, p. % M. 85,- 3000 Spaliere m. 1 Etg. M. 110, m. 2 Etg. M. 140. 20 000 Euchloral-Linden p. % M. 110. 2000 Rtdorn p. % M. 80. 20 000 Vor-, Zier- u. Decksträucher in ca. 100 Sorten! p. % M. 10 bis 25. Man verlange Sonderofferte! Hauptpreisverzeichnis a. Wunsch sofort! Stralsunder Baumschulen M. Lorgus Nf., Stralsund. Gegr. 1807. Areal 150 Morgen (1475/45)

Landwirtschaft

zirka 18 Morgen, an Bahn, Chaussee und See gelegen, geeignet zur Fabrik und Gärtnererei, zu verkaufen. (m. 1349) Angermünde, Prenzlauer Straße 15.

Schweiz.

Zum 1. Oktober wird zur Instandhaltung eines Privatgartens ein fleißiger und routinierter Gärtner gesucht. Reisevergütung und guter Lohn. Offerten mit Lebenslauf und Referenzen unt. Chiffre Z 4301 Z an Haasenstein & Vogler, Zürich. (h 1361/38)

Gärtner-Lehranstalt

Institut der Landwirtschaftskammer. Gegr. 1897.

Die Anstalt bietet Gehilfen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnererei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnerereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr.

7 statmässig angestellte Lehrkräfte. Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventl. Ermäßigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch Die Direktion. (1290. 37. 39.)



Oranienburg bei Berlin

Beginn des Wintersemesters am 8. Oktober 1910. (Späterer Eintritt nach Vereinbarung.)

Die Anstalt bietet Gehilfen Gelegenheit zur gründlichen theoretischen Ausbildung auf allen Gebieten der Gärtnererei. Reichhaltiges Demonstrationsmaterial im Anstaltsgarten und Exkursionen nach den bequem und mit geringen Kosten zu erreichenden Königl. Gärten und den bedeutenden Handelsgärtnerereien von Berlin und seiner Umgebung. Kursusdauer 1 Jahr.

7 statmässig angestellte Lehrkräfte. Billige Pension in der Anstalt. Wenig Bemittelten eventl. Ermäßigung. Ausführlicher Bericht und nähere Auskunft kostenfrei durch Die Direktion. (1290. 37. 39.)

Hermann Meüßer

Spezialbuchhandlung für Gartenbau BERLIN W. 35-108, Steglitzer Straße 58.

hält alle gärtner. Bücher auf Lager. Soliden Bestellungen wird b. Aufträgen v. 10 Mk. an ein Konto eröffnet, auf das monatl. 3 Mk. zu zahlen sind. Frankolieferung überallhin. Katalog gratis. Jede Auskunft wird gern erteilt. Mein guter Ruf, erworben durch eine langjähr. reelle Geschäftsführg., gewährleistet eine gute Bedienung meiner Kundschaft. (1399)

Vorzügliche Existenz

bietet in Niederschlesien, 20 Minuten von der Garnison entfernt, gelegenes Grundstück (m. 1350/38)

für Gärtner.

Große Gartenanlagen, vorzüglicher Boden, Wohnhaus, Stallungen usw. Champignonzucht ermöglicht. Offerten unter Chiffre J. S. 12605 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Kunst- und Handelsgärtnererei

mit Gewächshäusern usw., ehemals im Besitze des Gartenbaudirektor Schulz in Lichtenberg, Roederstr. 14-17, per 1. April 1911 zu vermieten. Nähere Auskunft Gebr. Köpp, ebendasselbst. (1482/39)

Advertisement for S. Kunde & Sohn Dresden, featuring various garden tools like shears, knives, and saws. Includes text: 'Dresdener Werkstätten für leistungsfähigstes Schneide- und Handwerkzeug für Gärtner und Baumzüchter. S. KUNDE & SOHN Dresden-A. 38 Kipadorfer Straße. (Gegr. 1787.) Preisverzeichnis steht stets unentgeltlich und portofrei zu Diensten.'

Verlangen Sie kostenlos auch unsere Schrift „An die Verbraucher von Schneidewerkzeug“ nebst Ratschlägen und Anleitungen zum richtigen Gebrauch feiner Schneiden.

- Folgende Partleposten sind billig zu verkaufen:
1 Posten Stanniol p. Rolle Mk. 1,70
ca. 500 kg Stätze, à kg Mk. 1,25, Postkolli Mk. 6,-
ca. 500 kg Div. Zapfen, à kg Mk. 60,-
ca. 20 000 St. Tauschwachrosen, % Mk. 1,25, 2,50, 3,50
ca. 10 000 St. Tauschwachgoldregen, % Mk. 8,50
ca. 4000 Gr. Hexbeeren, 10 Grs. Mk. 1,50, 1,90, 2,30
ca. 5000 Gr. div. Kranz- und Körbchenblumen und Blätter, 10 Gr. sort. Mk. 4,-
Wachs, p. Postkolli Mk. 3,60
ca. 200 kg Holzbast, natur und farbig, kg Mk. 0,90 u. 2,-
Holzbast, Abfall, alle Farben, kg Mk. 1,20.
ca. 10 000 St. Cycas, fehlerhaft, in Längen sort. 100 St. Mk. 8,-
ca. 1000 kg ff. Manschettenpapier, nur gangbare Farben, Postkolli = 600 Bogen Mk. 3,45
Grèpappier, Rolle 3, 5, 13, 27 Pfg.
Wachsdahlen, 10 cm groß, % Mk. 2,60
Wachschrysanthemum, 8 cm groß, % Mk. 1,50, 12 cm groß, % Mk. 2,60. (1390/42)

Advertisement for Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10-12. Text: 'Anerkannt leistungsfähiges Werkzeug dieser Branche! Man vergleiche Qualität und Preise mit anderen Angeboten! Versand kleiner Posten bis Mk. 20,- erfolgt p. Nachnahme. Größere Posten gegen Referenzen.'

Gesucht wird tücht. j. Gärtner

Alter nicht über 35 Jahre. Derselbe muß befähigt sein, eine kl. Gärtnerlei selbständig zu leiten und gute Zeugnisse aufweisen können. 1200 M. Kaution erforderlich. Stellung angenehm und dauernd. Antritt 1. oder 15. Oktober. Offerten mit Gehaltsansprüche erbeten an die Expedition des Blattes unter H. M. 18. (1481)

Bei Bestellungen berufe sich man stets auf diese Zeitung.

Verkehrslokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16.
Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat.
Herberge: Gewerkschaftshaus Parlament Str. Büro und Stellennachweis: Barmen, Gewerbeschulstr. 107 I.
Berlin N., Weissenburgerstr. 67.
Verkehrslokal. Herberge. Stellenaussgabe: 11-12 Uhr ebenda.
Berlin W., Vorbergstr. 9.
Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Vslg. jeden Donnerstag vor dem 15. jeden Sonntag früh: Zahlmorgen.
Blankenese, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vslg. Sonntag nach d. 1. u. 15. (1025)
Breslau, Philipps Restaurant „Zum goldenen Schwan“, Kupferschmiedestr. 23.
Cannstatt-Stuttgart. „Gasthaus zur Fischerei“ Marktstr. Herberge, Verkehrs- u. Versammlungsst.
Chemnitz, J. Mafferns unt. Hainstr. 7, Versamml.

Samstag vor d. 1. u. 15. im Monat.
Arbeitsnachw. u. Unterst. Kollege Jos. Donath, Sidonienstr. 22.
Cöln a. Rh., Rest. Laurenz Körfer, Weyerstr. 112.
Vslg. Samstag nach d. 1. u. 15. (1029)
Dresden-A., Ritzbergstr. 2. und Marxstr. 103.
„Dresdener Volkshaus“, Verkehrsl. u. Herberge.
Düsseldorf, Wallstr. 10, II, Büro und Herberge.
Telephon: 7527.
Elberfeld, Volkshaus, Hombüchlerstr.
Versammlung der Ortsverwaltung jeden 4. Samstag im Monat.
Ebenda Herberge. Büro und Stellennachweis: Barmen, Gewerbeschulstr. 107 I.
Frankfurt a. M. Gewerkschaftshaus, am Schwimmbad u. Stoltzstr. 13-15.
Vslgs.-Lokal d. Ortsv. u. Bez. Frankfurt. Herberge ebenda.
Frankfurt a. M.-Hausen, Restaurant von G. Hardt.
Verkehrslokal der Gärtner.

Grünwald, Pein, Hubertusbaderstr. 8.
Verkehrsl. Vslg. Sonnabend n. d. 1. u. M. Gut.
Mittagstisch. Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wangelstr. 64.
Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 2. u. 4. Dienstag im Monat. (1038)
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. (1037)
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11.
Koll. sind jeden Tag zu treffen.
Leipzig, Volkshaus, Zeitzer Straße.
Lübeck, Verkehrslokal: „Restaurant Olof“ 7. Querstraße.
Magdeburg, Knochenhauerufer-Straße 27-28, Eingang Packhof-Straße, I Treppe.
Vereinslokal, Zentralherberge. Kleine Klosterstr. (1041)
München, Rest. Höglerbräu, Thal 75.
Zentralverkehr der Gärtner und Herberge.
Versammlung jeden 4. Samstag im Monat. (1043)

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (1044)
Steglitz, Verkehrslokal bei Fritz Romann, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schloß-Straße 117, Vslg. Donnerstags nach 1. u. 15. (1046)
Söllingen, Vereinslokal und Herberge „Gewerkschaftshaus“, Kölnnerstr. 45.
Vslg. alle 14 Tage.
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kielerstr. 211. (1049)
Stuttgart, Gasthaus zur Glocke, Marktstr.
Verkehrslokal und Herberge.
Weißensee, Rest. Aug. Reimann, Wörthstr. 23.
Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt.
Wiesbaden, Verkehrslokal Gewerkschaftshaus Wellritzstr. 41.
Stellennachweis und Unterstützung: Wallramstr. 20 pt. (1053)
Zürich, Rest. Eintracht, Neumarkt 5.
Vslg. alle Samstage n. 1. u. 15.
Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstr. 9, III, von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr.